



vaa

Ingenieurwissenschaften in Chemie und Pharma—

KARRIERE UND PERSPEKTIVEN

VAA *Verband Angestellter Akademiker*

Annex:

1. Die in dieser Broschüre enthaltenen Personen- und Funktionsbezeichnungen gelten für Frauen und Männer in gleicher Weise. Es werden nach Möglichkeit diskriminierungssensible Formulierungen verwendet. Aus Gründen der Lesbarkeit kommt manchmal auch das generische Maskulinum zum Einsatz. Damit sind jedoch grundsätzlich alle Geschlechter und Geschlechtsidentitäten gemeint.
2. Die Porträts sind im Rahmen einer Serie für das VAA Magazin im Jahr 2022 entstanden.
3. Die Checkboxen zu den Berufsbildern bieten einen kurzen Überblick und sind als Beispiele für mögliche Tätigkeitsfelder in der Branche zu verstehen. Sie sind nicht identisch mit der Tätigkeit der in dieser Broschüre porträtierten Personen, sondern stellen einen allgemeinen Querschnitt eines jeweiligen Beispielbereiches dar.

Mit rund 30.000 Mitgliedern ist der VAA der größte Fach- und Führungskräfteverband in Deutschland. Tief verwurzelt in der chemisch-pharmazeutischen Industrie weist der VAA dabei eine gute Mischung bei den Berufsbildern seiner Mitglieder auf: Gut 44 Prozent haben einen chemischen Hintergrund, etwa 22 Prozent kommen aus anderen naturwissenschaftlichen Fachrichtungen. Aber auch Ingenieurwissenschaften sind mit 20 Prozent stark vertreten.

Ingenieurinnen und Ingenieure sind für Chemie und Pharma unverzichtbar. Sie bilden das technische Rückgrat für die hochkomplexen Produktionsanlagen. Von der Entwicklung innovativer Arzneimittel und Medizinprodukte über umweltfreundlichere Produktionsprozesse von Chemikalien für die Zukunft bis zur Gewährleistung höchster Sicherheitsstandards ist Ingenieurskunst maßgeblich dafür verantwortlich, die Leistungsfähigkeit und Nachhaltigkeit der Branche voranzutreiben.

Diese Broschüre zeigt, welche vielfältigen Berufsfelder und Möglichkeiten die chemisch-pharmazeutische Industrie für Absolventinnen und Absolventen der Ingenieurwissenschaften bietet. VAA-Mitglieder werden in ihren Tätigkeiten und Aufgabengebieten porträtiert, um einen persönlichen Einblick in das Arbeitsleben in der Industrie zu geben – ergänzt durch übersichtliche Informationskästen zu den einzelnen Tätigkeitsprofilen.

Seinen Mitgliedern bietet der VAA während des gesamten Berufslebens – vom Studium über den Berufseinstieg bis zur Führungskraft – zahlreiche Vorteile. Dazu gehören beispielsweise die umfassende Rechtsberatung und der Rechtsschutz sowie die VAA-Umfragen zum Einkommen und zur Stimmung in den Unternehmen.

Ich wünsche viel Spaß bei der Lektüre und wichtige Erkenntnisse über die Rolle von Ingenieurinnen und Ingenieuren in unserer Branche.

Dr. Birgit Schwab
1. Vorsitzende des VAA



Foto: VAA

Fünf große

Chemiekonzerne, 30 Großunternehmen sowie mehrere hundert mittelständische und kleine Unternehmen stellen chemische Produkte im Bereich Chemie, Pharma, Lebensmittel, Textil und Kosmetik her. Der Arbeitsmarktexperte des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) Ingo Rauhut verdeutlicht: „Als Chemieingenieur kann man auch in der Automobilindustrie, der Energie- und Umweltwirtschaft oder im Anlagen- und Maschinenbau arbeiten, denn sowohl Industriekonzerne als auch mittelständische Marktteilnehmer haben Bedarf an Schnittstelleningenieuren, die in der Verfahrenstechnik arbeiten. Auch Forschungsinstitute, die sich auf technische Vorgänge spezialisiert haben, bieten Studienabsolventen spannende Aufgabenbereiche als Chemieingenieur.“



Um 6.600

Akademikerinnen und Akademiker steigt der jährliche demografische Ersatzbedarf im Bereich MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Aktuelle Befragungen und Auswertungen zum Altersprofil der Erwerbstätigen zeigen, dass durch den demografischen Wandel, die Digitalisierung und die Dekarbonisierung der Bedarf an Ingenieuren und Informatikern in den kommenden fünf Jahren deutlich zunehmen wird. Bei größeren Unternehmen ab 250 Beschäftigten erwarten rund 63 Prozent einen zunehmenden Bedarf an Informatikern und 43 Prozent einen steigenden Bedarf an Ingenieuren beziehungsweise Umweltingenieuren für die Entwicklung klimafreundlicher Produkte und Technologien. Dazu sagen insgesamt 83 Prozent der größeren Unternehmen einen steigenden Bedarf an digitalen Expertinnen und Experten voraus, so aktuelle Zahlen des VDI im VDI-/IW-Ingenieurmonitors (3. Quartal 2021).





69.400

Chemieingenieurinnen und -ingenieure arbeiten laut Mikrozensus in Deutschland (Stand 2018). Der Frauenanteil liegt bei 31,4 Prozent. Nachdem die Coronakrise vor allem im dritten Quartal 2020 noch deutlich negative Spuren auf dem Ingenieurarbeitsmarkt hinterlassen hat, zeigen sich dort vom ersten bis zum dritten Quartal 2021 deutlich positive Signale auf die Nachfrage, so der aktuelle VDI-/IW-Ingenieurmonitor. Betrug die Gesamtzahl der offenen Stellen in den Ingenieur- und Informatikberufen im dritten Quartal 2019 noch 128.900 und sank dann bis zum dritten Quartal 2020 auf 95.900, so stieg sie im dritten Quartal 2021 auf 132.000.

64.000 Euro

pro Jahr beträgt das durchschnittliche Bruttogehalt für Chemieingenieurinnen und -ingenieure. Laut dem Jobportal Jobted reicht die Spanne der Gesamtvergütung – also inklusive der variablen Vergütungsbestandteile – für Beschäftigte mit einem Abschluss im Chemieingenieurwesen auf dem Arbeitsmarkt zwischen 54.000 und 116.000 Euro. Was die Gehalts- und Bonusentwicklung für außertarifliche und leitende Angestellte in der chemisch-pharmazeutischen Industrie betrifft, so liefert die von der RWTH Aachen begleitete Einkommensumfrage des VAA zusätzliche Informationen. 2020 betrug das Median-Gesamteinkommen im Bereich des Akademiker-Manteltarifvertrages – einschließlich der Ingenieure – rund 129.179 Euro.

1

Ruth Kessler
Augen auf und Mut für Neues

— Seite 12

2

Katja Bühl
Vom Baukasten zu Beiersdorf

— Seite 18

3

Martin Kubessa
Mit Maschinenbau nach Marl

— Seite 24

4

Arne Klink
**Ingenieurstudium als Türöffner
für die Karriere**

— Seite 32

5

Dr. Christin Kiehle
**Mit Spaß an der Technik und
Freude am Job**

— Seite 42

6

*Dr. Thomas Elsner
Auch der Umweg führt zum Ziel*

— Seite 50

7

*Dr. Isabel Neuhaus
Aufs Herz hören und mutig sein*

— Seite 58

8

Vom Studium zum Beruf

— Seite 68

9

Unterstützung durch den VAA

— Seite 94

1

Kapitel 1

Augen auf und Mut für Neues

1

AUGEN AUF UND MUT FÜR NEUES

Bei einem Blick auf die Berufsbilder der VAA-Mitglieder überrascht es kaum, dass über 40 Prozent über eine Hochschulausbildung in einem Chemiestudiengang verfügen. Immerhin ist Deutschlands größter Führungskräfteverband in der chemisch-pharmazeutischen Industrie verankert. Doch ein Fünftel aller Mitglieder hat einen ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund. Diese Mitgliederstruktur ist seit Jahrzehnten faktisch unverändert geblieben und belegt: Ohne Ingenieurinnen und Ingenieure läuft es nicht – auch in der Chemie. Dabei sind die Möglichkeiten und Wege für Ingenieurkarrieren in der Branche sehr vielfältig, wie Beispiele aus der VAA-Mitgliedschaft zeigen. Auch VAA-Schatzmeisterin Ruth Kessler ist eine studierte Ingenieurin.

Den meisten der gut 30.000 VAA-Mitglieder dürfte Ruth Kessler spätestens seit Mai 2017 bekannt sein. Damals ist die Diplom-Ingenieurin von der Bayer AG auf der VAA-Delegiertentagung in Seeheim-Jugenheim in den Vorstand gewählt worden. Auch bei der letzten Wahl auf der digitalen Delegiertentagung im Mai 2021 hat sie sich erfolgreich durchgesetzt und übernimmt weiterhin Verantwortung im geschäftsführenden Vorstand. Neben ihrem zeitintensiven ehrenamtlichen Engagement hat die aus Holzminden stammende VAA-Schatzmeisterin alle Hände voll mit ihrem Tagesgeschäft zu tun. „Seit etwa einem Jahr bin ich Head of Risk Management CapEx Projects – da unterstütze ich unsere Projektleiter bei der Einschätzung und Vermeidung der Risiken in unseren Anlagenbauprojekten. Wir möchten unsere Projekte in der geforderten Qualität, Zeit und Kosten abwickeln.“ Gutes Risikomanagement ist dabei ein Bestandteil professioneller Projektsteuerung. In einem Projekt kann es schon einmal ein bis zu anderthalb Jahren dauern, bis die grundsätzlichen Fragestellungen zu Technik und Planung geklärt sind. „Wer ein Haus baut, darf sich nicht mit dem Rohbau zufriedengeben, sondern muss auch bis zur letzten Steckdose alles planen.“

Zuvor hat Kessler sieben Jahre als Teamleiterin und Key Account Manage-



Foto: VAA

rin gearbeitet und weitere neun Jahre im Projekteinkauf bei Bayer. Ihre ersten Berufsjahre hat die Ingenieurin aber ganz klassisch im Bereich der Verfahrenstechnik verbracht. „Nach fünf Jahren in Laboren und Technika habe ich mich stärker in Richtung Vertrieb und Marketing orientiert“, berichtet Kessler. „Unser Business Management hatte einen starken technischen Bezug, bei dem wir unsere technischen Leistungen sowohl für Bayer als auch für externe Kunden vermarktet haben.“ Kessler hat dabei gemerkt, dass sie gern mit Kunden zusammenarbeitet und Projekte weiterentwickelt. „Die Verbindung zur Technik hat mir auch im Vertrieb Spaß gemacht.“

Der Technik hat sich Ruth Kessler schon als Schülerin verbunden gefühlt. „Ich hatte die Chance, während der Schulzeit mit meinen Eltern für zwei Jahre in die USA zu gehen.“ Ein Vorteil der High School dort sei die gezielte Unterstützung bestimmter Talente bei Schülern gewesen. „Bei mir haben die naturwissenschaftlichen Lehrer eine Begabung entdeckt und mich gefördert. Als ich in der elften Klasse zurückkam, hatte ich die Möglichkeit, mich für ein naturwissenschaftlich-technisches Stipendium zu bewerben.“ Dieses Stipendium des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft hat die künftige Chemieingenieurin auch erhalten. „Es hat mich sehr gut unterstützt und war für mich eine Mischung aus Selbstfindung und Karriereplanung.“ Ihr Studium hat Kessler nach Plan absolviert. „Zeitlich und intellektuell ist es sehr anspruchsvoll. Dafür hat man beim Berufseinstieg wirklich viele offene Türen – ob in der Wirtschaft oder auch im Öffentlichen Bereich.“

VON ERLANGEN NACH LEVERKUSEN

Nach dem Studium in Erlangen war klar: Nach fünfeinhalb Jahren an der Uni sollte es möglichst sofort in einem mittleren oder größeren Industrieunternehmen losgehen. „Mir war schon immer der Hands-on-Ansatz wichtig – die Anwendung.“ Als Chemieingenieurin kann man sehr breit in verschiedene Branchen einsteigen – praktisch in alle Unternehmen, die sich in irgendeiner Form mit Maschinenteknik oder der Herstellung von Industrieprodukten beschäftigen. Angefangen hat die Jungingenieurin schließlich 1998 bei Bayer in Leverkusen – im Chempark hat Kessler noch heute ihr Büro.

„Als Frischling wird man in einem Unternehmen natürlich etwas zurückhaltend betrachtet“, erinnert sich Ruth Kessler. „Und als Frau in einer damals noch sehr männlich dominierten Welt muss man sich natürlich stärker behaupten.“ Vor allem

im Betrieb selbst, wo die Anlagen stehen, habe es ein paar Jahre gedauert, bis man als Frau komplett akzeptiert war. „Hier kam es sehr auf Selbstmarketing und Durchsetzungsfähigkeit an.“ Zudem hatte sie Glück mit ihren Vorgesetzten, die sie unterstützen und förderten. „Heutige Mentoringprogramme gab es zu meinem Einstieg noch nicht – die Weiterentwicklung hing von der eigenen Netzwerkfähigkeit ab. Da muss man Kontakte in alle Ebenen und Bereiche knüpfen, um die Karriere voranzutreiben.“

Auch die Phase der Teilzeitarbeit nach der Geburt ihres Sohnes hat der Karriereentwicklung nicht geschadet. „Über zwei Jahre hinweg habe ich die Stundenzahl wieder hochgefahren.“ Mittlerweile ist der Sohn schon lange schulpflichtig – sowohl Ruth Kessler als auch ihr Mann arbeiten in Vollzeit. „Wobei sich im Unternehmen in den letzten Jahren viel getan hat in dieser Frage – auch was Frauen in Führungspositionen und Männer in Teilzeit betrifft“, bemerkt Kessler.

Für die studierte Ingenieurin läuft es in Sachen Familie und Karriere sehr gut. Nur im Betrieb – wie früher einmal – steht Ruth Kessler nicht mehr häufig. Trotzdem hilft ihr das technische Verständnis auch in ihrer gegenwärtigen Aufgabe im Risk Management weiter. „Ich weiß, wie Ingenieure denken und was sie antreibt. Ich weiß, welche Sprache Ingenieure sprechen und kann daher sehr gut zwischen den technischen, kaufmännischen und unternehmerischen Fragestellungen vermitteln.“ Sie bringt ihre Erfahrung mit ein, verschafft sich einen Überblick und darf trotzdem kritische Fragen stellen. „Weil ich als Ingenieurin ja aus demselben Haus komme wie unsere technischen Projektleiter.“



Foto: Bayer

2

Kapitel 2

Vom Baukasten zu Beiersdorf

2

VOM BAUKASTEN ZU BEIERSDORF

Begeisterung für Technik ist etwas, das Katja Bühl seit ihrer Kindheit mitbringt. Heute ist sie Teamleiterin des Bereichs Facility Management & Construction bei der Beiersdorf AG in Hamburg – ein Job, den sich Bühl mit ihrem Kollegen Carsten Althoff im Jobtandem teilt. Doch noch viel früher, als kleines Mädchen, das im Osten Deutschlands groß geworden ist, hat sie ihre Zeit lieber mit Baukästen und Lego verbracht. „Mein Bruder hat dagegen lieber mit Puppen gespielt – wir wurden also schon genderneutral erzogen“, erinnert sich Katja Bühl mit einem Augenzwinkern.

Tatsächlich ist Katja Bühls Faible für „den Bau“ keine Überraschung: „Mein Papa ist Bauingenieur. Ich bin mit meinem Vater immer auf die Baustellen mitgegangen und fand es toll.“ Logisch, dass Bühl zunächst Maurerin werden wollte: „Weil ich dachte, dass Maurer für alles zuständig sind, was mit dem Hausbau zusammenhängt – dass es da noch andere Jobs gibt, habe ich als Kind nicht gewusst.“

Etwas später, nach einem Praktikum im Architekturbüro, war für Katja Bühl klar, dass sie einmal Bauingenieurwesen studieren wird. Doch vorher wollte sie noch eine Ausbildung machen – eigentlich direkt „auf dem Bau“. Das Problem: Bei Baufirmen gab es keinen Platz. „Weil doch damals tatsächlich Extratoiletten für Frauen weder vorhanden noch geplant waren.“ Heutzutage kaum vorstellbar, aber damals weit verbreitet. „So habe ich zwei Jahre Bauzeichnerin gelernt und danach vier Jahre an der FHTW in Berlin studiert.“ Ähnlich wie bei Ruth Kessler an der Uni Erlangen, wo der Frauenanteil in Ingenieurwissenschaften damals bei rund zehn Prozent lag, gab es auch bei den angehenden Bauingenieuren in Berlin nur vier Frauen und rund 80 Männer. „Da war ich schon eine Exotin. Doch als gelernte Bauzeichnerin konnte ich natürlich sofort mitreden und wurde sehr schnell akzeptiert.“



*Katja Bühl ist beim Hamburger Kosmetik- und Konsumgüterhersteller Beiersdorf als Managerin Facility Management & Construction tätig. Den Job übt Bühl mit ihrem Kollegen Carsten Althoff als Jobtandem aus. Zuvor hat sie in verschiedenen Funktionen unter anderem im Beiersdorf Werk Berlin und bei Tesa gearbeitet.
Fotos: Beiersdorf*



Nach einem Praktikumssemester bei Philip Morris als Bauingenieurin im Bereich Facility Management hat Bühl einen Werkstudentenvertrag erhalten. „Gebäude um Produktionsanlagen herum umzubauen, ohne die Produktion lahmzulegen – das ist eine besondere Herausforderung.“ Als sie fertig war mit dem Diplom – um die Zeit der Fußball-Europameisterschaft 2004 – gab es bei Philip Morris einen Vertrag für ein halbes Jahr als Jungingenieurin. „Als ich dann schwanger wurde, war klar, dass mein Vertrag natürlich nicht verlängert wurde – das war zu der Zeit noch überhaupt keine Diskussion, vor allem in einem amerikanischen Konzern.“

Danach zog die junge Familie Bühl durch die Gegend: In der Elternzeit hat Katja Bühls Mann Thomas in Nürtingen studiert. 2007 hat sie bei Daimler in Untertürkheim angefangen – über ein Leasingunternehmen. Auch hier war es um die Gleichstellung von Frauen und Männern noch nicht gut bestellt: „Es gab sogar noch getrennte Gehaltstabellen für Frauen und Männer!“ Der Job selbst hat ihr aber Spaß gemacht. „Es ist auch Industriebau, aber mit anderen physikalischen Anforderungen an die Gebäude. Im Automobilbau sind zum Beispiel Schwingungen wegen ausgiebiger Motorentests zu berücksichtigen, bei der Zigarettenherstellung unter anderem der Schutz vor Schädlingen.“ Vieles hängt vom Produkt ab – ob Zigaretten, Motoren oder Kosmetik. Bühl lacht: „Jetzt bei Beiersdorf weiß ich natürlich auch eine Menge darüber, was man für Gebäude braucht, um Creme in Dosen zu bringen.“

Bevor Katja Bühl in der Teamleitungsfunktion bei Beiersdorf ankam, ist einiges passiert: Erst war das zweite Kind im Anmarsch und die Familie zog zurück nach Berlin. Kurz darauf fing Bühl als Projektingenieurin bei Beiersdorf im Berliner Werk an, um nach dreieinhalb Jahren zu Tesa nach Hamburg zu wechseln. „Ich bin zunächst ein Jahr zwischen Berlin und Hamburg gependelt. 2014 sind wir dann als Familie nach Hamburg umgezogen. Ich hatte dort einfach die besseren Karriereoptionen.“ Ihr Job war der Neubau des Headquartiers. „Ich saß an der Schnittstelle zwischen Bau und Nutzern. Damit nicht jeder Tesaner mit der Bauleitung über die individuellen Anforderungen und die Gestaltung der verschiedenen Arbeitsbereiche spricht, haben wir das als Projektteam gebündelt und koordiniert.“ Nach der finalen Schlüsselübergabe ist dieses Team zur Abteilung Facility Management geworden. Bühl war zuständig für das infrastrukturelle Gebäudemanagement. Doch das war für sie auf Dauer wiederum zu wenig Bauingenieurwesen. „Deshalb bin ich 2016 zu Beiersdorf gewechselt und habe nach einem hal-

ben Jahr – praktisch über Nacht – die Führung des Teams Maintenance & Projects im Bereich Real Estate Hamburg übernommen.“

2021 ist eine wichtige Umstrukturierung erfolgt: Die drei Säulen des Gebäudemanagements bei Beiersdorf – Technik, Bau und Service – wurden zusammengelegt. „Jobsharing in Führungspositionen finde ich klasse“, sagt Katja Bühl voller Überzeugung. „Unser Team hat 22 Leute. Carsten und ich arbeiten dabei in Vollzeit und teilen die disziplinarische Führung nicht auf. Jeder ist zu 100 Prozent verantwortlich.“ Es ist ein Tandem nicht aus Teilzeitgründen: Aus drei Teamleitungsstellen wurde eine Funktion, die von zwei Leuten besetzt wird. „Ich habe nun viel mehr Führungsarbeit, kann aber trotzdem immer Baustellenluft schnuppern, wenn sie mir fehlt. Das macht richtig Spaß.“ Und für die Zukunft gibt es für das Team von „KatCar“ noch viel zu tun: „Bei Beiersdorf werden gerade ein neuer Campus und demnächst ein Technology Center gebaut.“

Katja Bühl fühlt sich wohl in ihrer Rolle und mit ihrem Job. Geholfen hat ihr, dass sie immer versucht hat, über den Tellerrand zu schauen. „Dass ich im Industriebau gelandet bin, war eher ein Zufall. Im Studium erzählt einem niemand, dass Unternehmen auch außerhalb der Baubranche Bauingenieure einstellen.“ Eigene Recherche und Mut für Neues zahlen sich also aus. „Auf den VAA-Hochschulveranstaltungen sage ich den angehenden Ingenieuren auch immer: Seid offen und probiert Dinge aus.“

“*Dass ich im Industriebau gelandet bin, war eher ein Zufall. Im Studium erzählt einem niemand, dass Unternehmen auch außerhalb der Baubranche Bauingenieure einstellen.*“

Katja Bühl, studierte Bauingenieurin und Mitglied des Vorstandes der VAA-Werksgruppe Beiersdorf.

3

Kapitel 3

Mit Maschinenbau nach Marl

3

MIT MASCHINENBAU NACH MARL

Schon im Studium gibt es zahlreiche Verknüpfungsmöglichkeiten von Chemie und Ingenieurwissenschaften. Dies war nicht immer so, findet Martin Kubessa von der Evonik Industries AG – mittlerweile freigestellter Betriebsrat am Evonik-Standort in Marl. Er selbst hat noch die „alte Schule“ des Ingenieurwesens miterlebt. Bei Chemikern und Ingenieuren sei es ähnlich wie in der Küche: „Als Chemiker weiß man, welche Gewürze man nehmen muss, damit das Ganze nachher lecker schmeckt und der Prozess selbst klappt, aber wenn der Herd – also die Anlage – herumzickt, muss ein Ingenieur ran.“ Trotzdem war der Karriereweg des Vorsitzenden der VAA-Kommission Betriebsräte vielseitig und nicht immer „typisch“.

Der „echte Bochumer Jung“ hat an der Ruhr-Universität Bochum Maschinenbau studiert – mit dem Schwerpunkt Verfahrenstechnik. „Zu meiner Zeit gab es noch die klassischen Diplomabschlüsse“, berichtet Kubessa. „Auch wenn Ingenieurwissenschaften sehr breit gefächert waren: Man will ja mit Zahnschmerzen nicht zum Frauenarzt gehen, obwohl beide Mediziner sind.“ Heute seien deutlich viel mehr Kombinationsmöglichkeiten durch die Bachelor- und Masterabschlüsse möglich.

„Das Bild, das die Leute früher von Ingenieuren hatten, war jemand mit Cordhose, kariertem Hemd und einem Aktenköfferchen.“ Das sei früher so ein Trend gewesen, erinnert sich Kubessa. „Ich hatte wirklich einige davon im Studium als Kommilitonen. Die saßen in den ersten drei Reihen, hatten einen Taschenrechner dabei und konnten Dir alles programmieren, haben aber oft nicht verstanden, was genau sie da programmieren sollten.“ Martin Kubessa fügt lachend hinzu: „Fachlich waren die super, aber reden konntest Du mit denen nicht.“ Heutzutage stehe die Entwicklung der Kompetenz, mit Menschen zu arbeiten, stärker im Vordergrund.



*Martin Kubessa ist freigestellter Betriebsrat bei der Evonik Industries AG im Chemiepark Marl und Vorsitzender der VAA-Kommission Betriebsräte. In seinem Berufsleben hat der studierte Maschinenbauer in verschiedenen Funktionen gearbeitet, unter anderem als Betriebsleiter, Bereichsleiter und zuletzt als Key Account Manager BL Energy & Utilities.
Fotos: Simone Leuschner – VAA*

Wann ist Kubessa den Schritt ins Berufsleben gegangen? „Einige Jahre habe ich als studentische Hilfskraft gearbeitet. Ich hätte im Prinzip auch promovieren können.“ Für anderthalb Jahre ist Kubessa nach Kassel gegangen, um eine Klimaanlage mit überkritischem Kohlendioxid als Kältemittel zu entwickeln. „Aber am Ende war es für mich einfach an der Zeit, aus der Hochschulumgebung raus- und in die Industrie reinzugehen.“

1996 hat Martin Kubessa im Qualitätsmanagement des Rohrnetzbetriebs in der damaligen Hüls AG angefangen. „Man macht in den ersten Jahren im Grunde das, was man auch studiert hat“, erzählt der zweifache Familienvater. „Denn man hat ja das frische Wissen und bringt neue Methoden ein. Doch Wissen altert schnell: Nach fünf Jahren ist man meistens raus aus dem Thema.“ Aus der Fachkarriere entwickelt sich dann eine Managementfunktion, mit anderen Eigenschaften im Vordergrund. „Führung zum Beispiel: Das habe ich in verschiedenen Funktionen als Betriebsleiter und Bereichsleiter gelernt. Da geht es nicht mehr um die Fachlichkeit von Werkstoffproblemen, sondern um Mitarbeitermotivation und die Vermittlung von Managementideen.“ Kubessas Aufgabe war es, dafür zu sorgen, dass seine Mitarbeiter ihren Job ordentlich machen konnten. „Ich musste aber auch häufig geänderte Randbedingungen transportieren.“



*Jede Woche gibt es gut 50
Veränderungen zu besprechen, ob bei
Arbeitszeit, Einstellung, Entgelt oder
manchmal auch Entlassung. Da ist
strukturiertes Arbeiten wichtig.“*

*Martin Kubessa ist freigestellter Betriebsrat bei der Evonik Industries AG im
Chemiepark Marl und Vorsitzender der VAA-Kommission Betriebsräte.*

In seiner letzten fachlichen Tätigkeit vor der Freistellung als Betriebsrat war Kubessa Key Account Manager BL Energy & Utilities für interne und externe Kunden. Im Prinzip gehörten Marketing und Vertrieb schon seit 2003 zu seinen Hauptaufgaben, als er Operate-Lease-Verfahren und kaufmännische Fragestellungen bearbeitet hat. Von Ingenieurwissenschaft war da wenig zu spüren, am Ende hat das langjährige VAA-Mitglied eher Jura und BWL umgesetzt. „Aber da meine Ansprechpartner meist keine klassischen Einkäufer, sondern interne Kunden waren – also Betriebsleiter, Technikleiter und Produktionsleiter –, hat es enorm geholfen, dass ich meine Kunden verstehen konnte und wir die gleiche Sprache gesprochen haben.“ Ein Vorteil, den viele Ingenieurinnen

Foto: Evonik Industries AG



und Ingenieure in der Branche kennen. Kubessa hat Verträge geschlossen, begleitet – und fachlich verstanden. „Da hört es bei studierten Kaufleuten oft schon bei den ersten Fachbegriffen aus der Technik auf. Hier bin ich mit meinem Ingenieurhintergrund an der richtigen Stelle gewesen.“

Als Mitglied des Managementteams der Logistik in der Konzernserviceeinheit hat Martin Kubessa außerdem die Bereichsstrategie mitentwickelt und anschließend als Projektleiter die Strategieumsetzung standortübergreifend über zwei Jahre hinweg angestoßen. „Hier durfte ich unsere deutschen Standorte besuchen, Projektteams zur Umsetzung motivieren, intensiv mit Beratern zusammenarbeiten und fand mich wie vor vielen Jahren an der Hochschule wieder in hochtheoretischen Diskussionen zum Beispiel über Portfolio-management mit den Ausprägungen Richtung Outsourcing und Fertigungstiefe.“ Auch hier eher typische Fragestellungen eines Wirtschaftswissenschaftlers.

Um etwas anders gelagerte, aber für die Beschäftigten essenzielle Fragen geht es in Kubessas gegenwärtigem Vollzeitjob – im Betriebsrat. In seinem Sachbereich Personal gehe es schon richtig rund: „Jede Woche gibt es gut 50 Veränderungen zu besprechen, ob bei Arbeitszeit, Einstellung, Entgelt oder manchmal auch Entlassung. Da ist strukturiertes Arbeiten wichtig.“ Das modulare, ingenieurwissenschaftliche Denken helfe auch hier ungemein weiter.

Martin Kubessa ist Mitglied der VAA-Werksgruppe Chemiepark Marl und engagiert sich seit vielen Jahren im VAA. Im Rahmen von Tagungen, Konferenzen und Veranstaltungen tauscht er sich regelmäßig mit VAA-Mitgliedern aus anderen Werks- und Landesgruppen aus. Als Delegierter auf den jährlichen Delegiertentagungen, dem obersten Verbandsorgan des VAA, gestaltet Kubessa die Zukunft des Verbandes aktiv mit.
Foto: Silke Steinraths Photography – VAA



4

Kapitel 4

Ingenieurstudium als Türöffner für die Karriere

4

INGENIEURSTUDIUM ALS TÜRÖFFNER FÜR DIE KARRIERE

Erst die Mitglieder füllen einen Verband wie den VAA mit Leben. Dabei handelt es sich um Menschen mit zum Teil sehr unterschiedlichen Berufsbildern und Lebenswegen. Etwa ein Fünftel der VAA-Mitglieder hat einen ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund – 2022 hat das VAA Magazin dazu eine große Porträtserie gebracht. Die Ingenieurinnen und Ingenieure aus den Reihen der VAA-Mitgliedschaft nehmen vielfältige Aufgaben wahr und befinden sich in verschiedenen Karrierephasen. Viel zu erzählen hat auch Arne Klink von der Tesa SE (Markenname tesa).



Mit seinen 36 Jahren gehört Arne Klink zwar zu den jüngeren Mitgliedern im VAA, aber er hat schon einiges erlebt. Zumal der studierte Ingenieur bereits seit über zehn Jahren mit beiden Beinen im Berufsleben steht. Bei der Tesa SE in Norderstedt ist Klink mittlerweile weltweit der Ansprechpartner für diverse Chemikalien und ist zudem für deren Freigabe im Konzern zuständig. Als Supportfunktion ist er im engen Austausch mit Lieferanten beziehungsweise für deren Identifizierung und Qualifizierung verantwortlich. Die Suche nach geeigneten technischen Alternativen bei den derzeitigen Lieferkettenproblemen stellt eine Herausforderung dar, der sich Klink häufig widmen muss.

Zu Arne Klinks Arbeit gehört es auch, potenziell interessante Muster anderen Laboren vorzuschlagen und gegebenenfalls für Tests zur Verfügung zu stellen. „Da kümmere ich mich um die Musterbeschaffung, damit die Fachabteilungen mehr Zeit für die Forschung haben. Ich bin sozusagen das Bindeglied zwischen Lieferanten, Laboren, Einkauf und den Werken.“ Neben diesen Unterstützungstätigkeiten wirkt Klink bei diversen Digitalisierungsprojekten mit. Offiziell ist Klink zwar noch Produktentwickler, aber er entwickelt längst kein Produkt im klassischen Sinne mehr. Dies war zu Beginn seiner Karriere noch ganz anders.

Frisch aus dem Studium hat der Bioverfahrenstechniker 2011 bei Tesa angefangen – als Produktentwickler doppelseitiger Schaumklebebänder für die Flexodruckindustrie. „Dabei habe ich über Druckereitechnik nie etwas im Studium gelernt“, erinnert sich Klink. „Nur Excel, PowerPoint und grundlegende analytische Fähigkeiten konnte ich aus meinem Studium einbringen – und dann sollte ich bereits die Prozesse beziehungsweise Methoden auf den Prüfstand stellen!“ Seine Kollegen waren alle erfahrene Entwickler und stellenweise

*Arne Klink ist studierter Bioverfahrensingenieur und als Produktentwickler im Rohstofflabor der Tesa SE (Markenname tesa) in Norderstedt tätig. Klink engagiert sich außerdem im Betriebsrat und hat bei den Betriebsratswahlen 2022 erneut ein Mandat für den VAA errungen.
Fotos: Henriette Pogoda – Tesa*

sogar Druckingenieure, er dagegen nicht „vom Fach“. Nach einem halben Jahr learning on the job hatte Arne Klink es aber drauf. „Prozesse standen dabei weniger im Fokus, die Arbeit als Produktentwickler und später als Projektleiter wurde von der Pike auf gelernt.“

KARRIERESCHRITT NACH VORN

Nach drei Jahren im Job hat der gebürtige Stader eine weitere Herausforderung gesucht und im Fernstudium seinen MBA in „General Management“ angefangen – parallel zum Vollzeitjob. „Das konnte ich besser mit meiner Karriere und meinem Privatleben vereinbaren als eine Promotion.“ Er wollte es schon immer praktikabel halten und hat sich durch das Aufbaustudium für die „Generalistenlaufbahn“ entschieden. Schließlich hat Arne Klink 2018 mit einem Kollegen getauscht und ist ins Chemische Rohstofflabor gewechselt. „In der neuen Funktion habe ich mein Netzwerk stetig ausgebaut und bin im Konzern zu einem zentralen Ansprechpartner für Rohstoffthemen und Prozesse geworden.“

Schon während seines Erststudiums an der TU in Hamburg-Harburg hat Arne Klink ein halbes Jahr Fachpraktikum bei Unilever in der Innovationsabteilung absolviert. „Dort habe ich bei der Entwicklung neuer Cremes und Duschgelsorten mitgewirkt.“ Seine Diplomarbeit hat er ebenfalls bei Unilever geschrieben und sich mit der Evaluierung von Heiz- und Kühlprozessen bei kosmetischen Produkten im Batch-Prozess beschäftigt. „Ich bekam die Chance, das Werk in Buxtehude auf den Prüfstand zu stellen.“ Das war eine Aufgabe, die ihm als Berufsanfänger großen Respekt eingeflößt hat. „Zum Glück hatte ich eine gute Ausbildung und war am Ende in der Lage, Optimierungspotenziale aufzuzeigen. Das war Ingenieurwissenschaft in Reinkultur.“

Seine Begeisterung für das Ingenieurwesen hat Arne Klink erst relativ spät entdeckt. „Ich hatte Physik in der 10. Klasse abgewählt und wollte etwas mit Biologie machen.“ Aber bei den offenen Studientagen hat der passionierte Gamer dann gemerkt, dass ein Biologiestudium nicht zu seinen Lebenszielen passt. Ein Professor an der Uni Hamburg meinte zu ihm, dass Biologen oft schlechter bezahlt werden als andere Naturwissenschaftler, die Jobaussichten nach dem Studium begrenzt seien und man sich alternativ mit dem Beruf des Taxifahrers beschäftigen sollte.



Foto: Tesa

VOM ARBEITERKIND ZUM INGENIEUR

Arne Klink wollte aber Geld verdienen und nicht jeden Euro umdrehen müssen. Dies hat auch etwas mit seiner Herkunft zu tun. „Ich komme aus einem Nichtakademikerhaushalt und bin der erste, der in meiner Familie studiert hat.“ Seine Eltern haben Klink immer den Rücken freigehalten, aber er hat sich sein Wissen in der Oberstufe und im Studium komplett selbst aneignen müssen. „Da gab es keinen Sparringspartner in der Familie und keine Hilfe bei schwierigen Schul- oder Studienaufgaben.“ Deswegen engagiert sich Klink ehrenamtlich bei der gemeinnützigen und spendenfinanzierten Initiative „Arbeiterkind.de“. Er geht in die Schulen, hält Sprechstunden, ist regelmäßig bei Stammtischen dabei und moderiert Veranstaltungen. „Ich mache Werbung fürs Studium bei denjenigen, die wie ich die ersten in ihrer Familie sind, die studieren. Die Entscheidung für oder gegen ein Studium darf nicht vom Bildungsstand der Eltern abhängen.“

Vor seinem eigenen Studienstart war Arne Klink zunächst noch bei der Bundeswehr. „Danach habe ich mich auf solche fancy Sachen wie Molekulargenetik beworben, aber daraus ist wegen des hohen NCs und der damit ver-

bundenen vielen Wartesemester nichts geworden.“ Geholfen hat ein Blick ins berühmte grüne Buch „Studienwahl – der offizielle Studienführer für Deutschland“. „Für mich klang Bioverfahrenstechnik als eine gute Möglichkeit, bessere Jobsaussichten mit adäquater Bezahlung zu bekommen.“ So kam eines zum anderen – kurz darauf war Klink für den Studiengang „Biotechnologie Verfahrenstechnik“ in Hamburg-Harburg eingeschrieben.

„Übrigens war mein Jahrgang der letzte Diplomjahrgang vor der Umstellung auf das Mastersystem“, erinnert sich der Ingenieur. Klink selbst hat die Konzeption der Bologna-Studiengänge im Akkreditierungsprozess begleitet. „Ich war im Fachschaftsrat und im Studentenparlament aktiv. Ich war gut vernetzt und wusste, wo was passiert.“ Wie waren Klinks Eindrücke vom Studium in Zeiten von Bologna? „Zu Beginn fand ich, dass die Wahlfreiheit im Bachelor durch fehlende Kursangebote eingeschränkt war.“ Hierdurch war eine Differenzierung im Bachelorabschluss nur schwer möglich. „In unserem Entwicklungszentrum bei Tesa sind Entwickler mit einem Bachelor eher die Seltenheit.“, sagt Klink. Was den Masterabschluss betrifft, hat er aber eine klare Meinung: „Der neue Master ist absolut gleichwertig zum alten Diplom – darüber gibt es keine Diskussion.“

ENGAGEMENT ALS ERFOLGSFAKTOR

Arne Klink war schon während seines Studiums sehr engagiert und hat dabei viele Unternehmensvertreter kennengelernt. Ein Tipp, den er als Mitglied der VAA-Kommission Hochschularbeit auch auf Hochschulveranstaltungen des VAA und der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) immer wieder gibt: „Redet mit Menschen, schaut Euch um, macht Praktika. Nehmt Vorkursangebote und Orientierungswochen wahr.“ Wer Kontakte noch in der Findungsphase knüpfe, sei besser gerüstet für den Start ins Studium. „Lerngruppen finden sich oft in den ersten Wochen und diese halten oft über das ganze Studium. Wer diese Phase verpasst, hat es später schwerer, Anschluss zu finden.“ Im April 2011 bewarb sich Klink bei zwei Firmen: „Ich hatte eigentlich nicht damit gerechnet, dass ich beim ersten Bewerbungsgespräch gleich eine Zusage bekomme. Eigentlich wollte ich Erfahrungen sammeln, damit ich später eine gute Figur im Bewerbungsprozess mache.“ So hatte Klink dann bereits im Sommer seine erste Stelle für November in der Tasche. Den Abschluss musste er nachreichen, da er erst Mitte November seine mündliche Prüfung ablegte und der Abgabetermin seiner Abschlussarbeit am 31. Oktober 2011 war.

Nicht immer sei Studieren und intensive Arbeit ein Zuckerschlecken, findet Arne Klink. „Es wird nicht alles gefallen, aber die Schnittmenge muss stimmen.“ Wer gern arbeite, sei besser motiviert. Dazu gehört auch, sich ab und zu einmal zu belohnen und für zusätzliche Motivation zu sorgen, etwa wenn es mit der Mathematik einmal hapert. „Das war bei mir auch so: Mathe auf Uniniveau war wirklich nicht meine Stärke – ‚Mathe eins‘ habe ich erst im Drittversuch bestanden.“ Die Note war ihm egal. „Ich habe einfach meine Eltern zum Essen eingeladen. Denn schlechte Noten dürfen auch gefeiert werden, wenn sie einen voranbringen.“ Klink hat sich auch durch Fehlschläge nicht entmutigen lassen und das Studium zielstrebig in der Regelstudienzeit abgeschlossen.

Über eine Dekade ist Arne Klink nun schon bei Tesa tätig – und kein bisschen müde. Im Gegenteil: „Mein Job ist abwechslungsreich und die Digitalisierung läuft auf Hochtouren.“ Bei der Einführung moderner IT-Systeme ist Klink immer vorn dabei. „Ich freue mich ungemein, neue Programme und Prozesse auszuprobieren. Ich bin IT-affin und habe da richtig Bock drauf.“ Ausgedehnte „Gaming Sessions“ wie noch zu Schulzeiten meint er damit jedoch nicht. „Ab und zu habe ich noch Zeit für Computerspiele, aber lange Onlinewelten sind für mich nicht mehr drin – nur noch abgeschlossene Storys im Singleplayermodus.“

Im Job lautet Arne Klinks Credo dagegen Teamwork statt Singleplayer. Das gilt auch für die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Berufsgruppen. Naturgemäß gibt es in großen Industrieunternehmen viele Naturwissenschaftler, aber auch Kaufleute und Marketingspezialisten. Wie sieht es aus mit dem früher vorhandenen „Kastendenken“ etwa bei Naturwissenschaftlern und Technikern? „Es gibt hier keine geschlossenen Clubs für Chemiker oder Ingenieure“, betont Klink. Wer lange genug da sei, werde auch als Spezialist in seiner Aufgabe wahrgenommen, egal was man studiert habe. „Politisch wird es nur dann, wenn das Marketing dazukommt“, ergänzt er mit einem Augenzwinkern. „Da sind Ingenieure und Naturwissenschaftler ganz schön gefordert, den Marketingexperten zu erklären, dass Lagerungsversuche wirklich so lange dauern, wie es in der Prüfmethode steht. Den Druck aus dem Marketing muss man dann auch mal aushalten können.“

MITGESTALTUNG ÜBER DEN VAA

Wie man Druck macht, wissen VAA-Mitglieder in Zeiten des gerade laufenden Betriebsrats- und Sprecherausschusswahlkampfes in den Chemie- und

Pharmaunternehmen gut. Das gilt auch für Klink, der sich bereits seit der letzten Legislaturperiode als Betriebsratsmitglied für die Interessen der Beschäftigten einsetzt. Hierbei ist es ihm wichtig, dass er für alle Kolleginnen und Kollegen da ist und sich nicht auf die AT-Klientel beschränkt. Dies drückt er auch mit seiner Liste „VAA – für Euch da“ im aktuellen Wahlkampf aus.

Wie ist Klink zum VAA gekommen? „Bei Tesa bin ich durch einen älteren Kollegen auf den Gehaltstarifvertrag des VAA aufmerksam gemacht worden. Dann bin ich 2013 beigetreten und habe mir mein Gehalt aufstocken lassen.“ Inzwischen hat er den Werksgruppenvorsitz übernommen.

Geschadet hat Klink das ehrenamtliche Engagement in keiner Weise. „Bei mir bleibt nichts liegen. Daher kann ich mich auch gut in der Werksgruppe, aber vor allem im Betriebsrat engagieren.“ Entschuldigungen gibt es für Arne Klink in diesem Punkt keine: „Ich habe meine Chefs direkt zu Beginn darum gebeten, dass sie mir offen sagen, wenn aus ihrer Sicht etwas liegenbleibt.“ Das sei aber nicht der Fall gewesen. „Ich möchte mich engagieren und gleichzeitig Karriere machen.“

Für die Karriere ist ein Ingenieurstudium aus Arne Klinks Sicht ein perfekter Türöffner, genau wie ein Chemiestudium auch. „Wir haben alle bewiesen, dass wir uns komplizierte Sachverhalte in kurzer Zeit beibringen können. Wir sind universell einsetzbar und können auch andere Bereiche wie Marketing, Vertrieb oder Personal schnell lernen.“ Umgekehrt sei es schwieriger – Naturwissenschaften können eben nicht on the job beigebracht werden. „MINT-Studiengänge sorgen einfach für eine breitere Aufstellung.“

Trifft man auf Ingenieure wie Arne Klink, wird klar: Das Image von Ingenieurwissenschaftlern als fachlich exzellente Experten, die aber mit einem Tunnelblick durchs Leben gehen, gehört längst ins Reich der Märchen. Umso mehr, wenn man sich selbst noch humorvoll aufs Korn nehmen kann: „Als Verfahrensingenieur kann man nichts richtig, aber von allem etwas“, lacht Klink. „Ins letzte Detail gehen wir nicht, aber wir haben den Überblick und können überall mitreden.“ Verfahrensingenieure seien eben für das Gesamtbild verantwortlich. „So funktioniert meine Arbeit im Grunde auch heute noch.“

“ Ich mache Werbung fürs Studium bei denjenigen, die wie ich die ersten in ihrer Familie sind, die studieren. Die Entscheidung für oder gegen ein Studium darf nicht vom Bildungsstand der Eltern abhängen.“

Arne Klink, Bioverfahrensingenieur und Produktentwickler im Rohstofflabor der Tesa SE

Foto: Tesa



5

Kapitel 5

*Mit Spaß an der Technik und
Freude am Job*

5

MIT SPASS AN DER TECHNIK UND FREUDE AM JOB

Technikaffin war Dr. Christin Kiehle von der VAA-Werksgruppe B. Braun Melsungen schon immer. „Meine ersten Worte waren ‚Papa‘ und ‚Auto‘“, erinnert sich die gebürtige Dresdnerin. „Zumindest hat mir das meine Mutter einmal erzählt. Jedenfalls habe ich schon als Kind immer versucht, alles auseinanderzunehmen.“ Doch in der Schule hat sie sich zunächst für Mediendesign interessiert. Erst im Fachabitur kam wieder die Technik zum Zuge. „Eigentlich war das ein Zufall, weil kein Platz für Gestaltung frei war. Aber ich habe es lieben gelernt.“ Aufgrund der Liebe ist Christin Kiehle fürs letzte Abijahr mit 17 Jahren nach Melsungen gezogen. Zum Maschinenbaustudium mit dem Schwerpunkt Kunststofftechnik ging es dann weiter nach Kassel. „Die damalige Liebe ist zwar nicht geblieben, dafür aber das Studium“, erzählt die Ingenieurin mit einem Lächeln.

Zupackend, zuversichtlich und zielstrebig, so wirkt Christin Kiehle im persönlichen Gespräch. Mit dieser Einstellung ist sie auch erfolgreich durch das Studium gekommen. „Schon im zweiten Semester habe ich als wissenschaftliche Hilfskraft gearbeitet.“ Familiär bedingt hat sich die angehende Ingenieurin ihren Lebensunterhalt schon früh weitgehend selbst verdient. „In der engeren Familie bin ich die erste, die studiert hat.“ Im weiteren Kreis gebe es einige Mediziner – und natürlich ihren Großvater, der zu DDR-Zeiten Ingenieur gewesen ist. „Mein Opa ist sehr stolz auf mich.“

Heute ist Kiehle R&D-Managerin bei der B. Braun Melsungen AG, einem großen Traditionsunternehmen an der Schnittstelle von Medizintechnik, Pharmazie und Chemie – mit einer starken, engagierten VAA-Werksgruppe vor Ort. Doch bereits in den Anfängen der Studienzzeit ist Christin Kiehle mit B. Braun in Berührung gekommen. „Medizintechnik fand ich schon damals viel interessanter als Automobilbau.“ So hat sie als Studentin zunächst mit einigen Praktika „reingeschnuppert“, dann schließlich auch mit Vertrag als Werkstudentin.



Foto: B. Braun

„Dort habe ich auch meine beiden Diplomarbeiten geschrieben“, erzählt Kiehle. „Das war das Äquivalent zum heutigen Bachelor-Master-Studium – ich war im letzten Jahrgang vor der Umstellung.“

Zur Industriepromotion, natürlich begleitet von B. Braun, ist Christin Kiehle jedoch als externe Doktorandin zurück in die Heimat gegangen: an die Technische Universität Dresden sowie als Gastwissenschaftlerin an das Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden. „In diesem Bereich hat die TU Dresden und besonders das Leibniz-Institut einen sehr guten Ruf. Der Bezug zur Heimat war mir wichtig.“ Dort hat die angehende Doktorin an thermoplastischen Elastomeren geforscht und eine Materialrezeptur für einen PVC-freien Infusionsschlauch entwickelt. „Das war Grundlagenforschung, aber wir konnten schon erste Versuche am Produkt durchführen.“ Nach dreieinhalb Jahren ist ihr Doktorandenvertrag dann ausgelaufen, aber das Forschungsprojekt selbst läuft noch weiter. „Ich bin zuversichtlich, dass es irgendwann auf den Markt kommt.“

ERFOLGREICH IN DER „MÄNNERDOMÄNE“

Für Frauen sei es im Studium schon schwieriger gewesen, weiß Ingenieurin Christin Kiehle aus eigener Erfahrung. „Bei Professoren mussten wir uns doppelt und dreifach anstrengen, um die gleiche Note zu erhalten wie Männer.“ Zum Start des Maschinenbaustudiums in Kassel war sie als Frau praktisch allein unter Männern. „Glück hatte ich mit meiner Lerngruppe, die aus drei Kom-

“ *Um eine gute Ingenieurin zu sein, ist Spaß an Technik die Voraussetzung. Und Technik kann wirklich Spaß machen.“*

Dr. Christin Kiehle, Vollblutingenieurin und R&D-Managerin im Center of Excellence Infusion & Pain Therapy bei der B. Braun Melsungen AG.

millionen und drei Kommilitonen bestand. Das war super für mich, aber sonst eine absolute Ausnahme.“ Je weiter es voranging mit dem Studium, desto weniger Frauen seien geblieben.

Das Ingenieurwesen ist sehr vielfältig und bietet viele Dinge, die noch unergründet sind. „Da braucht man immer neugierige Menschen.“ Das gelte übrigens für Jungs wie Mädchen. „Um eine gute Ingenieurin zu sein, ist Spaß an Technik die Voraussetzung“, erklärt Kiehle. „Und Technik kann wirklich Spaß machen. Ich selbst bin kunststoffaffin und mir bereitet es wirklich große Freude, wenn ich sehe, wie aus der eigenen Idee irgendwann ein Werkzeug oder ein Produkt gebaut wird.“

Kiehles Tipp an heutige Studienanfänger lautet, sich im Studium nicht zu viel vorzunehmen. „Belegt nicht direkt zu viele Fächer und versucht auch, das Studentenleben zu genießen. Das war bei mir selbst damals etwas anders, aber im Rückblick würde auch ich mir mehr Zeit lassen.“ Die ersten zwei bis drei Semester seien wirklich die härtesten – danach werde es leichter. Ein wichtiger Punkt sei außerdem, schon früh Kontakte in Unternehmen zu knüpfen: „Ich hatte durch meine Praktika und die Arbeit bei B. Braun bereits ein gutes Netzwerk, um Dinge zu lösen. Ich kannte die internen Prozesse gut und hatte so auch Vorteile gegenüber externen Berufseinsteigern.“

BERUFSEINSTIEG BEIM LABELING

Neben der Promotion hat sich Christin Kiehle drei Jahre lang ums Design von Verpackungen, Etiketten oder Gebrauchsanweisungen gekümmert. „Da war natürlich auch Drucktechnikwissen als Ingenieurin gefragt, aber zu meinen Hauptaufgaben gehörten Gestaltung und Abstimmung mit den Abteilungen Marketing und Zulassung. Da habe ich meine frühere Leidenschaft für Gestaltung noch einmal ausleben können.“ Doch irgendwann teilte ihr die Chefin im Vertrauen mit: „Christin, ich kann Dir nichts mehr beibringen.“ Es war Zeit, sich zu entscheiden, ob sie weiter Verpackungslabels layouten oder woanders hingehen wollte. „Zu diesem Zeitpunkt war eine R&D-Stelle für Accessories im Bereich CoE-IV-Systems ausgeschrieben. Auf die habe ich mich beworben.“

Seit einigen Jahren ist Kiehle nun auf dieser Stelle tätig. „Wir stellen Spritzgussartikel her, zum Beispiel Verschlusskronen, Adapter oder Rückschlag-

ventile.“ Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem die Life-Cycle-Betreuung und die Weiterentwicklung der Produkte. Zurzeit geht es jedoch vor allem um die Umstellung auf die neue Medizinprodukterichtlinie, kurz MDR. „Die Neuentwicklung ist weitgehend zurückgestellt, um die vorhandenen Produkte MDR-tauglich zu bekommen.“ Hier sei viel Dokumentation zu überarbeiten und anzupassen. „Bei MDR kann man auch ab und zu neue Seiten am Produkt entdecken.“ Da das MDR-Geschäft etwa 80 Prozent ihrer Zeit in Anspruch nimmt, ist Kiehle froh, wenn die Neuentwicklung 2024 auch wieder anziehen wird. „Das Herz eines Entwicklers ist eben die Entwicklung. MDR ist eher die Pflicht, die Neuentwicklung die Kür.“ Aus Ingenieurssicht sei hinzuzufügen, dass zur Entwicklung natürlich auch die Produktverbesserung gehöre.

VON ANFANG AN BEIM VAA

Nicht nur Produkte möchte Christin Kiehle bei B. Braun verbessern, sondern auch die Arbeitsbedingungen. Deshalb ist sie 2016 kurz nach ihrem Berufseinstieg in den VAA eingetreten. Als Werkstudentin und Doktorandin war sie überhaupt nicht im Gewerkschaftsthema drin. „Doch der VAA-Werksgruppenvorsitzende Dr. Martin Wolf lief damals durchs Werk und hat fleißig Flyer verteilt. Da fühlte ich mich direkt angesprochen – und habe mein Engagement seitdem nicht bereut.“ Seit 2020 ist Kiehle zudem im Werksgruppenvorstand und im Vorstand der Landesgruppe Hessen.

Neben dem Engagement in der VAA-Werksgruppe beteiligt sich die Ingenieurin auch aktiv an der Betriebsratsarbeit. „Schon 2018 war ich bei der Betriebsratswahl als Nachrückerin dabei.“ Kurz darauf saß sie dann auch selbst im Betriebsrat. Sehr interessant sei es gewesen, aber schon eine Umstellung. „Auch für meinen Chef“, erinnert sich Christin Kiehle. „Ich hatte anfangs Bedenken, wie es klappt mit der Kommunikation, aber mein Chef hatte mir dann im Jahresgespräch sogar gesagt, dass er mein Engagement super findet.“ Schließlich erhalte sie als Betriebsratsmitglied auch wichtige Infos vorab, die nicht zuletzt für ihre Abteilung wichtig seien. In diesem Wahlkampf sei es etwas schwieriger gewesen, berichtet Kiehle. „Unsere Hauptklientel ist eher im Homeoffice tätig und da mussten wir auf digitale Werbung umsteigen.“ Im Werk selbst waren außer der Produktions- und Laborbeschäftigten coronabedingt fast keine Leute da. Im Vorfeld der Betriebsratswahlen im Mai sei alles „außer Rand und Band“ gewesen.

„Durch einen Standortsicherungsvertrag haben wir Tarifbeschäftigten eine 40-Stunden-Woche, die mir aber oft nicht ausreicht und bei der ich die Grenzen voll ausreize. Da mein Partner auch bei B. Braun in einer ähnlichen Abteilung arbeitet, funktioniert die Vereinbarkeit ganz gut.“ Nun ist die Wahl vorbei und die VAA-Liste bei B. Braun hat erneut erfolgreich abgeschnitten. Auch Christin Kiehle hat ihr Mandat verteidigt. „Ich bin sehr glücklich, aber auch erfreut darüber, dass es jetzt wieder ein wenig ruhiger wird.“ Für die neue Legislaturperiode gebe es im Betriebsrat viel zu tun. „Ich selbst habe einen klassischen Tarifvertrag. Der VAA kämpft aber dafür, dass B. Braun endlich den Akademiker-Manteltarifvertrag vollständig umsetzt.“ Christin Kiehle und ihre VAA-Kollegen im Betriebsrat bleiben dran und arbeiten sich in Gesprächen mit der Geschäftsleitung Stück für Stück voran.

MEHR FRAUEN IN DIE TECHNIK

Christin Kiehle ist engagiert – im Job und im Ehrenamt. Und als Frau ist sie eine, die sich durchsetzt – im Studium und im Berufsleben. Zu Recht fordert sie mehr Anerkennung für alle Frauen in einer immer noch männlich geprägten Branche ein. „Im Job merken wir Frauen, dass unser Anteil nach wie vor gering ist.“ Über die Jahre sei er zwar größer geworden, doch gerade bei älteren Vorgesetzten spürten Frauen schon noch deutlich, warum das „Frauenthema“ bis heute so eine Relevanz hat. „Man muss sich als Frau in unserer Branche generell etwas mehr anstrengen, um bei Führungspositionen nicht übergangen zu werden.“ Christin Kiehle möchte helfen, diese Welt aufzubrechen und mehr Frauen in die Technik zu bringen. Deswegen hat sie gemeinsam mit zahlreichen Kolleginnen vor einigen Jahren das Frauennetzwerk „B|WiN“ bei B. Braun gegründet. „Da sind wir mit unserem Vorstand im Gespräch und zeigen kontinuierlich Präsenz.“ So könne man Dinge einfach besser vorantreiben. Und als Ingenieurin weiß Dr. Christin Kiehle genau, dass nur Bewegung für Antrieb sorgt.

6

Kapitel 6

*Auch der Umweg
führt zum Ziel*

6

AUCH DER UMWEG FÜHRT ZUM ZIEL

Im geräumigen Büro des Konzernsprecherausschusses der Bayer AG im Leverkusener Chempark hat sich Dr. Thomas Elsner von der VAA-Werksgruppe Bayer Nordrhein immer wohlgefühlt. Hier hat er in den letzten Jahren vor seiner Pensionierung Ende 2022 oft gearbeitet und als Interessenvertreter der leitenden Angestellten viel für seine Kolleginnen und Kollegen erreicht. Bereits bei der herzlichen Begrüßung fühlen sich Besucher von Elsner sofort gut abgeholt. Und das stets ausgeglichene Naturell des Chemieingenieurs, der nach seiner Promotion sein gesamtes Berufsleben bei Bayer verbracht hat, sorgt von Anfang an für eine angenehme Gesprächsatmosphäre. Elsner ist das Paradebeispiel eines VAA-Mitglieds, das sich kompetent und mit Herzblut für die Menschen engagiert hat, die in seinem Unternehmen arbeiten.

Die Vorliebe fürs Netzwerken ist Elsner schon während seines Chemieingenieurstudiums in Dortmund klargeworden. „Ich habe mich damals in unserer Fachschaft engagiert – das Ehrenamt hat mich also früh gepackt.“ Eingeschrieben hat er sich 1978 und dann fast sechs Jahre studiert. „Mein Fach war zwar auf neun Semester angelegt, aber die Durchschnittsstudienzeit betrug damals 13 Semester.“ Da war Thomas Elsner mit seinen etwas über elf Semestern recht schnell. Was hat ihn überhaupt zur Wahl des ingenieurwissenschaftlichen Studienfachs bewogen? „Ein reines Physikstudium wäre mir zu theoretisch gewesen.“ Chemie wiederum sei für ihn mit zu viel Auswendiglernen verbunden gewesen, lacht Elsner. „Ich habe das analytisch-technische Herleiten immer spannender gefunden, das mehr im Ingenieurwesen zu finden ist.“

Doch die Chemie hat trotzdem eine Schlüsselrolle in Elsners Leben gespielt – am mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium in Gelsenkirchen, wo der gebürtige Münsteraner aufgewachsen ist. „An der Schule hatten wir einen sehr engagierten Lehrer aus der Industrie, der für uns zusätzlichen Chemieunterricht



am Samstag gegeben hatte“, erinnert sich Thomas Elsner. „Das war sehr praxisbezogen und hat mich begeistert.“ Daraufhin hat er bei sich zu Hause „im Keller herumgebrutzelt“ – mit einem eigens zusammengekauften Chemiebaukasten. Elsner ergänzt mit einem Augenzwinkern: „Damals konnte man noch viele Sachen in der Apotheke erhalten, die man heute nicht mehr bekommt.“ Zum heimischen Experimentierkeller gesellten sich in der Oberstufe Mathematik und Physik als Leistungskurse. Für das naturwissenschaftliche Grundgerüst war gesorgt.

Während des Wehrdienstes hat ein Schulfreund, der in Dortmund studierte, Thomas Elsner die Vorzüge des Chemieingenieurwesens nähergebracht. „Von ihm habe ich erfahren, dass neben Technik auch sehr viel Mathematik, Physik und Chemie drin ist. Dann habe ich mich dafür ebenfalls eingeschrieben und es auch

nicht bereit.“ Zunächst ging es in ein Wohnheim, später in eine WG. „An der Uni Dortmund habe ich später auch meine Frau kennengelernt, die ebenfalls dort studiert hat“, berichtet Elsner. Die härteste Phase seien die ersten beiden Semester gewesen. „Wir hatten damals ein sogenanntes Ampelfach – Mechanik. Unser Professor war sehr fähig, hat aber sehr hohe Anforderungen gestellt.“ Es gab Durchfallquoten von 80 bis 90 Prozent. „Man hatte zwar eine zweite Chance, aber man musste es bestehen oder das Fach woanders studieren.“ Mit Fleiß und Glück hat Elsner diese Klausur gleich am Ende des zweiten Semesters bestanden. Auch im weiteren Verlauf des Studiums gab es keine Probleme.

WISSEN, WIE DIE ANLAGE LÄUFT

Was zeichnet ein ingenieurwissenschaftliches Fach eigentlich aus? „Für mich war entscheidend, dass ich im Studium eine sehr breit angelegte Ausbildung erhalten habe.“ Chemie- und Bioingenieurwesen haben auch heute noch im Grundstudium eine gemeinsame Basis. „Doch an manchen Unis wird heute früher spezialisiert“, weiß Thomas Elsner aus seiner Erfahrung bei VAA-Hochschulveranstaltungen zu berichten. „Das hilft nicht immer weiter, zumal die Studienzeiten auch nicht kürzer sind.“ Damals wie heute konstruieren Chemieingenieure in der Regel keine Apparate, aber sie wissen, wie sie laufen. Und mit diesen Abläufen hat sich Elsner auch während seiner langen Karriere bei Bayer beschäftigt.

Anfang der 1980er Jahre hat es in der Chemiebranche eine leichte Einstellungsflaute gegeben. „Als ich 1984 fertig wurde mit dem Studium, fing es gerade wieder an, bergauf zu gehen“, erzählt Thomas Elsner. „Ich hatte aber die Option, an meinem Lehrstuhl zu promovieren, an dem ich auch zuvor als wissenschaftliche Hilfskraft gearbeitet habe. Nach dreieinhalb Jahren war ich fertig und bin 1987 in einer Phase frisch auf den Arbeitsmarkt gekommen, als ich mir die Stellen tatsächlich aussuchen konnte.“ 1988 hat der promovierte Chemieingenieur schließlich bei der Bayer AG angefangen. „Ich habe mich bei mehreren Unternehmen beworben, aber Bayer war schon meine Präferenz.“

In der verfahrenstechnischen Entwicklung in einer Außenstelle in Uerdingen hat Elsner mit seinem Team ein Technikum betrieben, in dem unterschiedliche neue Produkte in Zusammenarbeit mit der chemischen Forschung im Kilogrammmaßstab produziert wurden. „Wir haben auch faserverstärkte Kunststoffe entwickelt – es war also vielseitig angelegt.“ Diesen Bereich musste er einige Jahre später auflösen – und konnte die Kollegen in anderen Unternehmensbereichen unter-

bringen. Nach einem Zwischenstopp in Leverkusen ging es zurück nach Uerdingen in die Makrolon-Primärproduktion. „Da war ich zunächst Bereichsingenieur und später auch für einen Teilbereich als Betriebsleiter zuständig.“ Neben der Personalverantwortung im Produktionsbetrieb und zahlreichen Projekten kamen fachlich-technische Aufgaben dazu. „Es war anspruchsvoll und interessant – eine Zeit, an die ich mich sehr gern zurückerinnere.“ In dieser Zeit ist er auch leitender Angestellter geworden.

“ Für mich war entscheidend, dass ich im Studium eine sehr breit angelegte Ausbildung erhalten habe.“

Dr. Thomas Elsner, Vollblutingenieur, engagiertes VAA-Mitglied und ehemaliger leitender Angestellter bei der Bayer AG.

EMPFEHLUNG VOM CHEF: VAA-MITGLIEDSCHAFT

In den VAA ist Elsner jedoch lange vorher eingetreten: 1989 – kurz nach dem Berufsstart. Zur damaligen Zeit kamen die älteren Kollegen mit dem Mitgliedsantrag an, den er einfach unterschrieb. „Die haben das ein bisschen erklärt und gesagt, dass es gut für einen sei, und das war's. Für mich war das damals in Ordnung.“ Heute funktioniere gute Akquise natürlich etwas anders, lacht Thomas Elsner. Für ehrenamtliche Tätigkeiten hat das VAA-Mitglied erst im Anschluss an die „Produktionszeit“ mehr Zeit finden können.

„2000 bin ich nach Leverkusen in den Bereich Vertrieb und Marketing gewechselt. Da haben wir Services an interne Kunden vermittelt.“ Mit seinem technischen Hintergrund fiel Elsner die Beurteilung der Aufträge und der Kundenwünsche sehr leicht. „Ich war eine Art Bindeglied zwischen dem operativen Geschäft und

dem Service.“ Unter anderem war Elsner zuständig für die Bayer Material Science AG, die 2015 sehr erfolgreich unter dem Namen Covestro ausgegliedert wurde. „Meine Aufgabe war es, Verträge zwischen der Servicegesellschaft und der operativen Gesellschaft zu schließen. Wir haben den Rahmenvertrag gestaltet und dann unter anderem einzelne Forschungsaufträge oder auch Aufträge zum Anlagenbau oder zur technischen Unterstützung verhandelt.“

Durch die Umstrukturierung des Bayer-Konzerns in operative Gesellschaften und Servicegesellschaften Anfang der 2000er Jahre war Thomas Elsner in der Bayer Technology Services GmbH angesiedelt. „In jeder Gesellschaft gab es Sprecherausschüsse, die gewählt werden mussten.“ Mehr oder weniger zufällig ist Elsner zur Sprecherausschussarbeit gekommen: „Als ich zu einer Vollversammlung in einen großen Hörsaal in Leverkusen gegangen bin und den relativ kleinen Teilnehmerkreis gesehen habe, war mir klar, dass ich da nicht um eine Kandidatur herumkomme.“

2004 hat Thomas Elsner auf Anhieb einen Sitz gewonnen, auch weil er durch seine Marketing- und Vertriebstätigkeit recht bekannt war im Bereich. „2006 bin ich dann Stellvertretender Vorsitzender und 2010 schließlich Vorsitzender des Sprecherausschusses geworden. Damit ging dann auch eine Mitgliedschaft im Konzernsprecherausschuss einher, wo ich bis vor Kurzem auch den Vorsitz innehatte.“ Als Ehrenvorsitzender des Konzernsprecherausschusses steht Elsner seinen Nachfolgern bei Bedarf natürlich nach wie vor als Berater zur Verfügung.

Seit 2013 ist Thomas Elsner zudem Vorsitzender der VAA-Werksgruppe Leverkusen, die Anfang 2022 umstrukturiert wurde und nun Werksgruppe Bayer Nordrhein heißt. „Im September findet unsere Vollversammlung statt, wo eine neue Führung zu wählen ist.“ 2017 ist er außerdem in den Aufsichtsrat der Bayer AG auf den Sitz des leitenden Angestellten gewählt worden. Auch diese Tätigkeit hat er vor Kurzem beendet. Warum? „Weil ich in den Ruhestand gehe.“

Ende Juli 2022 ist Elsner aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden. „Im VAA werde ich mich aber auch weiterhin engagieren, um Werksgruppen und Sprecherausschüsse zu unterstützen.“ Langweilig wird Elsner nicht werden: Vom VAA hat er sich zusätzlich als ehrenamtlicher Arbeitsrichter am Arbeitsgericht in Solingen nominieren lassen, wo er seit 2021 für eine fünfjährige Amtszeit tätig ist. Im November 2021 ist Thomas Elsner außerdem mit dem VAA-Ehrenamtspreis ausgezeichnet worden.

LEVERKUSEN IM BLICK, GELSENKIRCHEN IM HERZEN

Elsners langer Ausbildungs- und Berufsweg hatte geografisch eher kurze Entfernungen, die sich auf Nordrhein-Westfalen beschränkten. Von Gelsenkirchen und Dortmund ging es über Uerdingen bis nach Leverkusen. Eine Frage, die sich bei diesen Orten aufdrängt: Wie steht es mit Elsners Verhältnis zu diversen Sportvereinen? Er lacht und antwortet blitzschnell: „Was Fußball betrifft: Wenn man einmal in Gelsenkirchen großgeworden ist, bleibt man auch für immer Schalke-Fan.“ Man müsse natürlich – wie im Berufsleben auch – leidensfähig sein. Mittlerweile wohnt Thomas Elsner mit seiner Familie in Urdenbach im Süden von Düsseldorf. „Meine Frau hat vor meinem Start bei Bayer bei Henkel gearbeitet und da war Düsseldorf eine gute Lösung.“ Idyllisch am Rhein gelegen, gegenüber vom mittelalterlichen Städtchen Zons, ist es eine ländliche Gegend, die trotzdem die Vorzüge der Zugehörigkeit zur Großstadt bietet.

Blickt Thomas Elsner auf sein Berufsleben zurück, stellt er fest, dass sich das Führungsverhalten sehr stark verändert hat. „Als ich angefangen habe, wurde Teamarbeit noch nicht sehr gefördert. Wissen war Macht und wurde auch nicht strukturiert weitergegeben. Mich hatte das schon damals irritiert.“ Das sei zunehmend besser geworden, denn in der Produktion musste man sich schon auf sein Team verlassen können. „In den 80er und 90er Jahren waren noch vermehrt patriarchalische Führungsstrukturen vorhanden, die dann seit Anfang der 2000er immer stärker durch einen kollegialen und kommunikativen Führungsstil verdrängt wurden.“ Ihn persönlich haben auch die Sprecherausschussschulungen des VAA und das Networking mit den VAA-Mitgliedern aus anderen Unternehmen weitergebracht. „Gerade in Sachen Führung lernt man dabei neue Perspektiven kennen.“

Einen wichtigen Ratschlag möchte Thomas Elsner Berufseinsteigern mit auf den Weg geben: „Man sollte für sich die Entscheidung treffen, was man im Leben außer der Arbeit noch machen möchte.“ Denn wer nur nach oben schaue, drohe häufig, sich selbst zu verlieren. In der Chemieindustrie könne man auch ruhig Umwege gehen. „Wer Karriere und Privatleben miteinander vereinbaren möchte, sollte sich seiner Ziele und der Anforderungen bewusst sein. Wer sich selbst überfordert, sorgt häufig für Stress und Belastungen.“ Ein erfülltes Leben neben dem Job bereichert umgekehrt auch das Arbeitsleben.

7

Kapitel 7

Auf Herz hören und mutig sein

7

AUFS HERZ HÖREN UND MUTIG SEIN

Ihr Zuhause im südhessischen Dieburg liegt 75 Kilometer entfernt von der Arbeit im BASF-Stammwerk Ludwigshafen. Die gute Stunde Fahrzeit nimmt Dr. Isabel Neuhaus von der Werksgruppe BASF Ludwigshafen aber gern in Kauf, da sie in der Region fest verwurzelt ist: geboren, aufgewachsen und zur Schule gegangen. Ihren Mann, der praktischerweise ebenfalls bei der BASF arbeitet, hat Neuhaus schon zu Schulzeiten kennengelernt. „Wir waren später auch im gleichen Studiengang.“ Sie haben in all diesen Jahren viel zusammen gelernt und sind durch dick und dünn gegangen. „Das schweiß zusammen.“



Im August 2022, zum Zeitpunkt der Erstellung des Porträts, hat sich die Technische Chemikerin und promovierte Ingenieurin mitten in der Einarbeitung für ihre neue Funktion als Produktionsmanagerin in Ludwigshafen befunden. „Man kann es auch als stellvertretende Betriebsleiterin bezeichnen“, erklärt Neuhaus. „Das ist meine erste Stelle mit echter Personalverantwortung.“ Zu ihrem Verantwortungsbereich gehören sieben Produktionsmeister plus die Schichtmitarbeiter, insgesamt etwa 70 Beschäftigte. „Es ist schon eine Umstellung nach der langen Zeit im Homeoffice“, berichtet Isabel Neuhaus. Aber mittlerweile habe sie sich in der neuen Normalität gut eingefunden. „Ich plane meine Arbeit jetzt vier Tage vor Ort im Werk und einen Tag aus dem Homeoffice.“ Ein Arbeitsmodell, das erst durch die Erfahrungen der Coronazeit im betrieblichen Umfeld möglich geworden ist.

CHEMIE IM BLUT, TECHNIK IM BLICK

Fast zehn Jahre ist Neuhaus mittlerweile für den größten Chemiekonzern der Welt tätig. Und mit Chemie hat sie seit ihrer Kindheit zu tun, denn schon ihr Vater war Chemiker und hatte unter anderem bei DuPont und Agfa gearbeitet. „Er hat mir früh Naturwissenschaften und Technik erklärt. Als Kind habe ich zusammen mit ihm in der Werkstatt gebaut und gebastelt und wollte immer mehr darüber wissen, wie die Welt funktioniert.“ Das habe vor allem in der Schule geholfen.

Kein Wunder, dass sie Chemie als Hauptfach im Abitur belegte. Etwas überraschender für naturwissenschaftliche Talente mag dagegen der zweite Leistungskurs anmuten: Deutsch. Warum diese Wahl? „Ich habe schon immer gern kommuniziert – und das gilt nach wie vor“, lacht Neuhaus. Für Menschen mit einer naturwissenschaftlich-technischen Ader sei dies gerade im Arbeitsleben durchaus hilfreich.

2005 hat die damalige Abiturientin mit ihrem Studium an der TU Darmstadt begonnen – und damit eine Familientradition fortgesetzt. Schließlich hatte genau dort auch ihr Vater studiert. Ihr Vertiefungsfach – Technische Chemie – lag genau an der Schnittstelle zwischen Chemie und Ingenieurwissenschaften. „So kombiniere ich das Beste aus beiden Welten.“

In der Technischen Chemie geht es nicht nur um die chemische Reaktion,

sondern vor allem auch um die verfahrenstechnische Realisierung in einzelnen Prozessstufen im industriellen Maßstab – von der Vorbereitung der Einsatzstoffe bis hin zur Aufreinigung und Konfektionierung des Produktes. Klarheit bringt spätestens der Abschluss: „Da ich meine Diplom- und Doktorarbeit in Technischer Chemie abgeschlossen habe, habe ich zunächst den Grad der Diplom-Ingenieurin und später den der Doktor-Ingenieurin Chemie erlangt.“ Isabel Neuhaus hat ihr Studium 2010 mit dem letzten Diplomstudiengang abgeschlossen – seitdem gibt es wegen der Umstellung aufs Bologna-System nur noch Bachelor- und Masterabschlüsse.

HOHE HÜRDEN IM ERSTEN SEMESTER

Im Rückblick war für Isabel Neuhaus das erste Semester das herausforderndste: „Die Abbrecherquote nach dem ersten Semester lag bei 50 Prozent.“ Wer das überstand, schaffte es meist bis zum Abschluss. „Wenn man von der Schule kommt, hat man keine Ahnung, wie so ein Labor funktioniert. Man wird also direkt hereingeschmissen ins Geschehen – das fand ich sehr herausfordernd.“ Auch mit Niederlagen umzugehen, war zu Beginn schwierig für die Erstsemesterin. Für sie sei es damals zusätzlich privat eine harte Zeit gewesen: „Mein Vater lag im Sterben, aber ich habe mich – auch für ihn – durchgekämpft und es geschafft.“

Durchs Studium ist die Südhessin in der Regelstudienzeit gekommen, genau, wie sie es geplant hatte. „Praktika außerhalb der Uni habe ich nicht absolviert. Vielmehr habe ich in meiner Zeit an der TU Darmstadt eng mit mehreren Unternehmen der chemischen Industrie im Rahmen von Projektkooperationen zusammengearbeitet.“ Hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses sei es vom ersten Semester an ziemlich ausgewogen gewesen, erinnert sich Isabel Neuhaus. „Zumindest gilt dies für die Studierenden-seite. Bei den Profs und Dozenten war es anders – am Anfang hatten wir nur eine Professorin und über 80 Prozent Männer bei den Assistenten.“ Im Laufe ihres Studiums habe sie aber auch dort immer mehr Frauen gesehen.

Was sind die wichtigsten Erkenntnisse aus der Studienzeit? „Fleiß ist nicht alles“, so die heutige BASF-Produktionsmanagerin. „Praktische Erfahrungen kann man nicht theoretisch erlernen.“ Die harten Lernerfahrungen gehörten einfach zum Studium dazu. „Immerhin besteht es ja zu rund 50 Prozent

aus Praxisarbeit. Man muss lernen, Probleme zu analysieren, Fehler zu finden und zu eliminieren – und das braucht einen langen Atem.“ Das Gute daran sei: Man werde frustrationstolerant und könne früh Problemlösungsstrategien erarbeiten.

Diese Strategien haben Isabel Neuhaus während der Promotion geholfen, die sie in Kooperation mit einem thailändischen Unternehmen von 2011 bis 2014 absolviert hat. „Konkret war ich im Bereich Polyethylen tätig und habe mich mit der Barrierebeschichtung für Getränkkartons beschäftigt.“ Die Produktion war Teil ihrer Doktorarbeit, die sie mit dem Prädikat „summa cum laude“ ausgezeichnet abgeschlossen hat. „Ich habe ein chemisch-technisches Modell zur Optimierung der Produkteigenschaften entwickelt. Dabei habe ich auch die Mitarbeiter geschult und die Anlage in Thailand besucht.“

VOM ARBEITSKREIS ZUM JOBANGEBOT

Nahtlos hat sich dann der Übergang ins „echte“ Berufsleben gestaltet. Denn noch während Isabel Neuhaus ihre Diplomarbeit geschrieben hat, gehörte sie zu einem Arbeitskreis, der eng mit Produzenten von Polyethylen zusammengearbeitet hat. „Da habe ich gesehen, wie toll die Zusammenarbeit zwischen der Uni und der Industrie lief.“ Auch zwischen dem Arbeitskreis selbst und dem Ludwigshafener Weltkonzern BASF bestand eine Kooperation: „Es war eine richtig eingeschworene Polymergemeinschaft. Ich war auf Tagungen und habe Vorträge gehalten.“ Da war es keine Überraschung, dass später während der Promotion Vertreter der BASF selbst auf sie zugekommen sind und ihr ein Angebot unterbreitet haben.

Zunächst hat sich Isabel Neuhaus gemeinsam mit ihrem Mann auf dieselbe Stelle beworben. „Das war kein Problem für uns – eher im Gegenteil. Aber am Ende gab es für mich doch noch eine andere Option, und zwar als Entwicklungsingenieurin in der Sicherheitstechnik.“ In ihrem ersten Job in Ludwigshafen hat sich die promovierte Technische Chemikerin um Untersuchungen zur Sicherheit von Einsatzstoffen, Produkten und chemischen Reaktionen gekümmert.

Vier Jahre später hat Neuhaus von einem ehemaligen Kollegen aus der Sicherheitstechnik erfahren, dass seine Stelle als Senior Project Operations Manager frei werde. Dort hat sie dann sicherheitstechnische Pro-

jekte für zwei Produktionsbetriebe betreut, was auch die Auslegung von neuen Anlagenteilen beinhaltete. „Fürs normale Tagesgeschäft war ich jedoch nicht verantwortlich. Es war vielmehr eine Schnittstelle zwischen Produktion, Technologie, Planung und auch Marketing.“ Da sie nun sehr oft in Kontakt zu unterschiedlichen Produktionsstätten stand, hat sie ihre „Chemiebrille“ immer häufiger abgesetzt. „Es ging darum, was die Anlagen wirklich brauchen, um zu laufen, und nicht darum, was auf dem Papier optimal wäre.“ Es war also eine klassische ingenieurwissenschaftliche Aufgabe, die sie gemeinsam mit dem Projektteam stemmte.

Nach einer Umstrukturierung in der Abteilung hat Isabel Neuhaus als Prozessmanagerin für globale Technologie gearbeitet und globale Sicherheitskonzepte zur Harmonisierung der Produktion an mehreren Standorten entwickelt. Heute, in ihrer neuen Funktion als Produktionsmanagerin mit Führungsverantwortung, kann sie sich sehr gut vorstellen, sich im Management weiterzuentwickeln: „Dies ist genau die richtige Stelle, um mich zu kalibrieren. Kann ich Führung? Wie gehe ich mit Konflikten und Personalverantwortung um?“ Die Antwort braucht Neuhaus nicht zu geben, man sieht es ihr an: Diese Herausforderung nimmt sie motiviert und voller Tatendrang an.

Wer mit Chemie zu tun hat und in der Branche arbeitet, kennt natürlich auch die Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh). Dort ist Isabel Neuhaus seit ihrer Studienzeit Mitglied: „2007 bin ich bei der GDCh eingestiegen – direkt als VAA-Doppelmitglied.“ Sie war unter anderem im JungChemikerForum (JCF) der GDCh aktiv und auch JCF-Sprecherin in Darmstadt. „Wir haben Vorträge für die Studierenden angeboten, zum Beispiel über Molekularküche oder über interessante Nobelpreisträgergeschichten, um Begeisterung für die Chemie zu wecken.“ Schon im Studium war also klar: Isabel Neuhaus ist eine Frau, die sich gern engagiert und mit Herzblut bei der Sache ist.

BÜROBEKANNTSCHAFT MIT FOLGEN

Dies hat sich dann auch bei der BASF fortgesetzt. „Als ich bei der BASF eingestiegen bin, saß ich mit Dr. Günther Achhammer in einem Büro.“ Achhammer ist der langjährige Vorsitzende der VAA-Werksgruppe BASF Ludwigshafen. „Er hat mich auf die Kommission Diversity aufmerksam gemacht, die

es damals gab und bei der ich auch sofort mitgemacht habe.“ Gemeinsam mit der Beiersdorf-Aufsichtsrätin Prof. Manuela Rousseau und dem heutigen VAA-Vorstandsmitglied Dr. Monika Brink hat Neuhaus auch zur Gründung des Netzwerks „VAA connect“ beigetragen.

Doch nicht nur beim VAA ist Neuhaus ein aktives Mitglied: Beim High-Potential-Netzwerk für Frauen im MINT-Bereich Femtec.Alumnae (FTA) ist die begeisterte Ehrenamtlerin seit vielen Jahren dabei. „Die TU Darmstadt ist ein

*Dr. Isabel Neuhaus war auch bei der VAA-connect-Veranstaltung Mitte Mai 2022 bei Boehringer Ingelheim in Ingelheim zu Gast. Im VAA ist Neuhaus schon seit vielen Jahren in der Werksgruppe BASF Ludwigshafen aktiv.
Foto: Frank Daum – Boehringer*



Partner der Femtec GmbH“, erläutert Neuhaus den Hintergrund. „Femtec wiederum bietet sehr gute Stipendienprogramme für Frauen zum Careerbuilding an.“ Dazu gehören beispielsweise Softskilltrainings, Unternehmensplanspiele, Networkingveranstaltungen und Exkursionen zu Unternehmen aus unterschiedlichen Industriebranchen. „Ich habe mich im Hauptstudium 2007 beworben und bin auch durch das Assessment Center gekommen.“ Was keine Selbstverständlichkeit ist, da nur 50 junge Frauen pro Jahr aufgenommen werden. „Bei mir hat’s geklappt und nach zwei Jahren war ich dann fertig mit dem Programm.“

Immer noch in der Hochschulzeit ist Isabel Neuhaus dem FTA beigetreten. „Früher konnten dort wirklich nur Frauen eintreten, die das Femtec-Stipendienprogramm durchlaufen haben. Jetzt haben wir uns geöffnet und man kann sich bewerben, auch ohne Stipendiatin zu sein.“ Rund 90 Prozent der FTA-Mitglieder stammen aber nach wie vor aus dem „Alumnae-Pool“. Neuhaus hat schließlich – erneut gemeinsam mit ihrer „bewährten Kollegin aus dem VAA-Netzwerk“ Manuela Rousseau – den Anstoß für eine Kooperation zwischen FTA und VAA gegeben, die seit dem Frühjahr 2021 besteht. So können auch FTA-Mitglieder, die nicht in der Chemiebranche arbeiten, von einer vergünstigten VAA-Mitgliedschaft und den Leistungen wie dem umfangreichen Juristischen Service profitieren. Umgekehrt können natürlich auch VAA-Mitglieder – egal welchen Geschlechts – dem FTA als Fördermitglied beitreten.

VORBILDROLLE IM FTA-VORSTAND

Von 2021 bis 2023 war Isabel Neuhaus zudem Mitglied im vierköpfigen FTA-Vorstand. „Unser Gremium ist gleichberechtigt und jede von uns hat ihr Ressort, das sie bearbeitet.“ Zurzeit kommen da schon rund 15 Stunden pro Woche an ehrenamtlicher Arbeit zusammen. Zeit, die Neuhaus jedoch sehr gern aufbringt. „Das Gute ist, dass man im Ehrenamt immer selbst entscheiden kann, wie viel Zeit man für welche Themen investieren möchte. Ich engagiere mich, weil mir die Sache am Herzen liegt.“ Wer mit Isabel Neuhaus spricht, merkt sofort, dass ihr sowohl ihre Arbeit als auch ihr ehrenamtliches Engagement wirklich Spaß machen. „Es gibt viel zu tun. Ich selbst halte meine Motivation hoch und versuche, andere zu motivieren.“ Und das lohne sich: „Man lernt in der Funktion weiter, ist Vorbild und Vermittlerin zugleich.“

Blickt die junge BASF-Führungskraft zurück auf ihren bisherigen Ausbildungs-

und Berufsweg, hat sie für sich bereits einige wichtige Erkenntnisse fürs Leben gewonnen: „Man muss auf sein Herz hören, aber auch mutig sein. Manchmal zweifelt der Kopf, aber das Probieren lohnt sich immer.“ Und selbst wenn zunächst der „falsche“ Weg eingeschlagen werde, gewinne man an Erfahrung und finde dadurch zum „richtigen“ Weg zurück.

Erfahrungen hat Isabel Neuhaus reichlich gesammelt. „Echte“ Fehler hat sie dabei zum Glück nicht gemacht. Sie ist rundum glücklich mit ihrer Aufgabe und sieht sich zur richtigen Zeit am richtigen Platz: „Ohne Chemie und Technologie – und die Industrie dahinter – können wir die Herausforderungen der Zukunft nicht meistern. Man ist mit seinen Ideen wirklich am Hebel, die Welt ein Stückchen besser, sicherer und zukunftsfähiger zu machen.“

“*Man muss auf sein Herz hören, aber auch mutig sein. Manchmal zweifelt der Kopf, aber das Probieren lohnt sich immer.*“

Dr. Isabel Neuhaus, Technische Chemikerin, BASF-Produktionsmanagerin sowie engagiertes Mitglied im VAA und im FTA.

Foto: BASF



8

Kapitel 8

Vom Studium zum Beruf

8

VOM STUDIUM ZUM BERUF

763.971

Personen waren im Wintersemester 2022/23 für ein Studium der Ingenieurwissenschaften in Deutschland eingeschrieben, berichtet das Statistische Bundesamt. Damit belegt die Disziplin den zweiten Platz hinter der Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 1.132.153 Personen, weit vor der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften mit 314.071. Insgesamt gibt es 2.920.263 Studentinnen und Studenten.

Aus den Porträts und Informationen dieser Broschüre wird deutlich: Ingenieurwissenschaften sind sehr breit gefächert. Auch die Karrieremöglichkeiten sind reichhaltig. Doch um im Berufsleben weiterzukommen, kommt es außerdem auf die Soft Skills an. Martin Kubessa von Evonik betont: „Niemand wird Bereichsleiter, weil er ein Toppingenieur ist und einen Wärmeübertrager in ein paar Minuten auseinandernehmen kann. Man wird Führungskraft, wenn man mit Menschen kommunizieren und das Team mitnehmen kann.“ Voraussetzung dafür: Man sollte seinen Job mögen. „Suche Dir etwas, wofür Du brennst und studiere es“, rät Kubessa mit Blick auf den akademischen Nachwuchs. „Mit Spaß und Freude schafft man es, auch die schwierigsten Phasen zu überstehen.“

Am Ende kommt es immer auf den individuellen Menschentyp an – der Charakter bestimmt den Berufsweg. Ein Weg, der bei den ingenieurwissenschaftlich geprägten VAA-Mitgliedern manche Ähnlichkeiten, aber auch viele Unterschiede aufweist. Eines haben sie aber gemeinsam: Sie sind allesamt erfolgreich und glücklich mit dem, was sie tun.



25,9 Prozent

beträgt der prozentuale Anteil der von Frauen erfolgreich abgelegten Abschlussprüfungen in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften für das Jahr 2021, so das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Erfasst wurden Prüfungen und Promotionen, die ein Hochschulstudium der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften beenden. Die Abgrenzung erfolgt nach der Systematik der Amtlichen Hochschulstatistik. Demnach gehören zur Gruppe der Ingenieurwissenschaften insbesondere die Studienbereiche Ingenieurwesen, Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Elektro- und Informationstechnik, Architektur und Innenarchitektur sowie Bauingenieurwesen und Wirtschaftsingenieurwesen mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt. Der Studienbereich Informatik ist seit dem Wintersemester 2015/2016 ebenfalls der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften zugeordnet.

A top-down view of a desk with a white keyboard, a potted plant in an orange pot, and a notebook. A green text box is overlaid on the keyboard area.

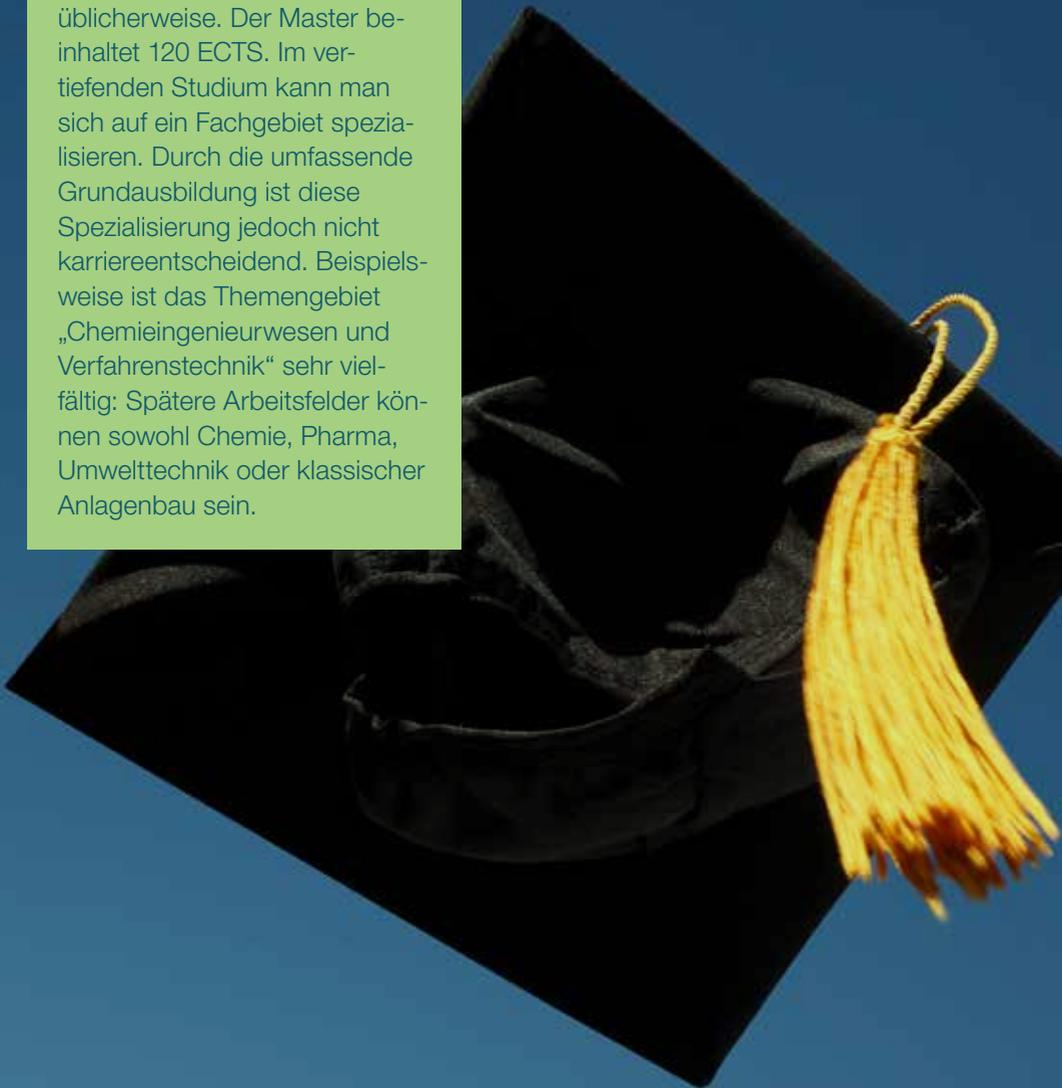
180 ECTS

sind die Leistungspunkte, die für ein Bachelorstudium der Ingenieurwissenschaften im Regelfall angesetzt werden. Die Leistungspunkte stehen für das „European Credit Transfer System“, ein europaweit vergleichbares Lernsystem. Jeder dieser Punkte beinhaltet 30 Stunden Arbeitsaufwand, verteilt auf Vorlesungen, Übungen, Tutorien und Eigenarbeit. Das Ziel ist, diese 180 ECTS in sechs Semestern Regelstudienzeit zu absolvieren.



Vier Semester

dauert ein Masterabschluss in Ingenieurstudiengängen üblicherweise. Der Master beinhaltet 120 ECTS. Im vertiefenden Studium kann man sich auf ein Fachgebiet spezialisieren. Durch die umfassende Grundausbildung ist diese Spezialisierung jedoch nicht karriereentscheidend. Beispielsweise ist das Themengebiet „Chemieingenieurwesen und Verfahrenstechnik“ sehr vielfältig: Spätere Arbeitsfelder können sowohl Chemie, Pharma, Umwelttechnik oder klassischer Anlagenbau sein.



ERFOLGREICH BEWERBEN

Viele Möglichkeiten!

So lautet das erfreuliche Fazit, wenn man sich als Absolventin oder Absolvent eines der MINT-Fächer zu Beginn der Karriere mit den unterschiedlichen Berufsfeldern und Karriereoptionen in der chemisch-pharmazeutischen Industrie befasst.

Demgegenüber beschäftigen sich viele Doktorandinnen und Doktoranden mit der sehr grundsätzlichen Frage, wie sie sich ihren individuellen beruflichen Weg vorstellen können und welche Karrierewünsche sie verfolgen möchten. Gerade zu Beginn der beruflichen Laufbahn lohnt sich es sich daher, einen genaueren Blick auf die unterschiedlichen Karrieremöglichkeiten zu werfen und sie mit dem individuellen Kompetenzprofil, den eigenen Erwartungen und den beruflichen Präferenzen abzugleichen.

Die nachfolgenden Fragen können einen ersten Einstieg in diese Überlegungen ermöglichen:

- Was sind meine beruflichen Ziele? – In welcher Tätigkeit oder Funktion sehe ich mich in fünf Jahren?
- Was sind meine Stärken?
- Was bedeutet „Karriere“ für mich?
- Was erwartet ein Unternehmen von mir?
- Wie sieht eine geeignete Einstiegsposition für mich aus?

Für vertiefende Überlegungen zu den unterschiedlichen Karriereoptionen bieten sich Gespräche mit Fach- und Führungskräften an. Auch Seminare zur Karriereplanung speziell für Doktorandinnen und Doktoranden können mehr Klarheit bringen, wenn es um das individuelle Karriereziel, das eigene Kompetenzprofil oder die Bewerbungsstrategie geht.

Das Netzwerk des VAA bietet hierzu Unterstützung mit Ansprechpartnern und wertvollen Informationen an, zum Beispiel auf einer der bundesweiten Hochschulveranstaltungen des VAA. Hier sind alle Fragen willkommen! Informationen zur nächsten Veranstaltung gibt es auf der VAA-Website www.vaa.de oder bei Facebook auf **VAA Campus**.

Wie finde ich den richtigen Arbeitgeber?

Ist eine erste Idee zur eigenen Karriere entwickelt, kann man nun die Stellenausschreibungen der Unternehmen sichten und dabei die Websites interessanter Unternehmen für einen ersten, groben Überblick nutzen.

Die meisten Unternehmen schreiben ihre offenen Stellen auf ihrer Website beziehungsweise dem Karriereportal aus. Gleichzeitig erscheinen die Stellenausschreibungen meist auch auf den Bewerbungsportalen wie zum Beispiel StepStone sowie in den Onlineportalen von Zeitungen wie *FAZ* oder *Süddeutsche*. Auch über soziale Netzwerke wie Facebook und LinkedIn können die Stellenausschreibungen erreicht werden.

Auf der Suche nach einer passenden Stelle empfiehlt es sich, die Karriere- und Bewerberportale sowie die Onlineportale überregionaler Tageszeitungen regelmäßig durchzusehen. Auch die Berufsverbände sowie die Agenturen für Arbeit bieten Stellenausschreibungen und Vermittlungsunterstützung an.

Tipp:

Einen guten ersten Eindruck von einem Unternehmen und den angebotenen Stellen erhält man auf Career Days und Job Fairs, die regelmäßig von Hochschulen und Verbänden organisiert werden. Gut vorbereitete Besuche an den Ständen der Unternehmen bringen wertvolle Informationen und gute Kontakte, die sich für spätere Bewerbungen nutzen lassen.

Die Stellenausschreibung

Die meisten Stellenausschreibungen folgen einem vergleichbaren Muster:

Zunächst stellt sich das Unternehmen kurz vor. Danach folgt ein Abschnitt mit der Beschreibung der zu besetzenden Stelle und ihren wesentlichen Aufgaben. In einem dritten Teil werden die erforderlichen Qualifikationen für die ausgeschriebene Stelle genannt. Hier finden sich auch Hinweise darauf, ob die genannten Qualifikationen unbedingt erforderlich oder nur gewünscht sind.

Abschließend finden sich unter anderem Informationen darüber, auf welchem Weg der zukünftige Arbeitgeber die Bewerbungsunterlagen erwartet. Große Unternehmen bieten meistens die Möglichkeit, sich online auf dem Karriereportal zu bewerben.

Tipp:

Bewerben Sie sich auch dann auf eine ausgeschriebene Stelle, wenn Ihre Qualifikationen nicht hundertprozentig zu den beschriebenen Anforderungen passen.

Wer zum Beispiel in einem peripheren Forschungsgebiet gearbeitet hat, kann sich das erforderliche Wissen mit dem nötigen Interesse und Engagement meistens schnell aneignen.

Die Bewerbungsunterlagen

Die Bewerbungsunterlagen sind Ihre „Visitenkarte“ für den potenziellen künftigen Arbeitgeber. Ziel der schriftlichen Bewerbung ist es, Interesse zu wecken und zum Vorstellungsgespräch eingeladen zu werden. Daher ist es in jedem Falle lohnend, hier einige Sorgfalt zu investieren.

Die Bewerbungsunterlagen sollten den derzeitigen Stand Ihrer fachlichen Expertise und Ihrer Methodenkompetenzen aufzeigen sowie Ihre persönlichen

Eine Bewerbung enthält:

- Anschreiben
- Lebenslauf/Curriculum Vitae (CV)
- Zusammenfassung der Master- oder Doktorarbeit
- Liste der Publikationen und Konferenzbeiträge
- Zeugnis über Studienabschlüsse, Abiturzeugnis, andere Zeugnisse, Zertifikate und Empfehlungen (nur als Kopie!)

Stärken und Interessen darlegen. Dabei sollte sich Ihre Bewerbung stets auf die Anforderungen des Unternehmens beziehen, die Sie in der Stellenausschreibung finden. Je besser Ihre beschriebenen Qualifikationen zu den Anforderungen der Stelle passen, umso größer ist die Chance, zum Vorstellungsgespräch eingeladen zu werden.

Eine Bewerbung ist damit immer eine sehr individuelle Präsentation des aktuellen professionellen Profils und der beruflichen Ziele. Entsprechend gibt

Die Bewerbungsunterlagen sollten:

- In der Sprache der Stellenausschreibung verfasst sein
- Vollständig und frei von Rechtschreibfehlern sein
- Aufeinander abgestimmt sein (Anschreiben und CV)
- Ihre professionelle Entwicklung und Ihre Stärken darlegen
- Ihre Kompetenzen im Bereich der sonstigen Qualifikationen (Schlüsselqualifikationen) wie zum Beispiel Kommunikation, Teamfähigkeit, Engagement, Belastbarkeit und Selbstmanagement aufzeigen

es auch kein für alle Fälle passendes Bewerbungsschreiben. Solche vorformulierten Beispiele klingen zwar oft sehr eindrucksvoll, passen aber nirgendwo richtig. Damit öffnen sich dann meist keine Türen zum Vorstellungsgespräch.

Wenn Sie sich online bewerben beziehungsweise das Unternehmen auf seinem Portal einen Bewerbungsassistenten bereitstellt, werden die Dokumente der Bewerbung meist als Anhang zu einer kurzen Mail gesendet.

Tipp:

Vor dem Onlineversand ist es empfehlenswert, die Dokumente inklusive des Anschreibens und des CVs in PDF-Dateien zu konvertieren, um das Format der Datensätze auf dem Datentransport zu erhalten. Wenn Sie die Bewerbungsunterlagen in Papierform einsenden, verwenden Sie am besten einen transparenten DIN-A4-Hefter, weißes Papier und einen stabilen Umschlag für den Versand. Ihre sorgfältig erstellten Unterlagen sollen einen professionellen Eindruck machen und ohne Knicke beim Unternehmen ankommen.

Das Anschreiben

Das Anschreiben sollte prägnant und stets an den Anforderungen des Unternehmens orientiert sein. Ein verbindlich-neutraler Stil, der die Kultur des Unternehmens berücksichtigt, und ein geschäftliches Format sind immer willkommen. Das Bewerbungsschreiben richtet sich an die Person, die in der Stellenausschreibung genannt ist. Findet sich dort kein Name, so wird die Bewerbung an die genannte Abteilung adressiert.

Die Struktur des Anschreibens könnte wie folgt aussehen: In einem ersten Absatz des Anschreibens ließe sich darstellen, warum Sie sich gerade bei diesem Unternehmen bewerben. Ein Blick auf die Website des Unternehmens bietet hierzu eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten, die sich für einen Einstieg eignen.

In einem zweiten Absatz kann man nun auf die Darstellung der individuellen professionellen Entwicklung und der beruflichen Ziele eingehen. Auch erste berufliche Tätigkeiten, Vorträge, Auslandseinsätze und gegebenenfalls Auszeichnungen haben hier einen Platz.

Danach schließt sich ein weiterer Absatz mit der Beschreibung von Schlüsselqualifikationen an. Damit sind diejenigen Qualifikationen gemeint, die neben der fachlichen Expertise den beruflichen Erfolg wesentlich mitbestimmen. Das sind zum Beispiel Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Zielstrebigkeit, Engagement, Belastbarkeit, Selbstmanagement et cetera. Der ein und andere Hinweis, wie diese Qualifikationen erworben wurden, gibt der Darstellung die nötige Evidenz.

Ein Hinweis auf den möglichen Eintrittstermin und ein abschließender Satz runden das etwa einseitige Schreiben ab.

Das Anschreiben sollte:

- Ihren Namen und Ihre Kontaktdaten enthalten
- Sich auf die ausgeschriebene Stelle und ihre Anforderungen beziehen und darlegen, warum Sie an der Stelle und am Unternehmen interessiert sind
- Ihre fachlichen Kompetenzen und Stärken präsentieren
- Ihre beruflichen Wünsche herausstellen
- Ihre individuellen Schlüsselqualifikationen darlegen
- Leicht lesbar und übersichtlich sein
- Einen Hinweis zum möglichen Eintrittstermin im Unternehmen geben
- Eine Länge von circa einer Seite nicht überschreiten

Tipp:

Wenn Sie eine Initiativbewerbung schreiben möchten, ist es ratsam, diese an eine namentlich genannte Person zu adressieren, die Sie zum Beispiel anlässlich eines Kongresses oder einer Career Fair kennen gelernt haben. Darüber hinaus können Sie meistens auch Initiativbewerbungen über das Karriereportal an das jeweilige Unternehmen senden.

Der Lebenslauf (Curriculum Vitae)

Der Lebenslauf gibt einen schnellen und gut strukturierten Überblick über Ihre persönlichen Daten und den aktuellen Stand Ihrer fachlichen Qualifikation. Relevant sind daher alle wichtigen Meilensteine, die zu Ihrer aktuellen Professionalität geführt haben. Dies sind neben den Hinweisen zum Studium und zu den Abschlüssen auch Informationen zu längeren Auslandsaufenthalten, Auslandssemestern, Ausbildungen und Zusatzausbildungen, gegebenenfalls auch zu ehrenamtlichen und sozialen Tätigkeiten.

Für das Auflisten der Meilensteine Ihrer bisherigen Entwicklung hat sich auch im deutschsprachigen Raum die angelsächsische Form durchgesetzt. Konkret heißt das: Sie beginnen mit der aktuellsten Station und folgen dann chronologisch der rückläufigen Reihung.

Mögliche Überschriften in einem Lebenslauf:

- Persönliche Daten
- Ausbildung, Studium und Abschlüsse (inklusive Auslandssemester)
- Forschungsergebnisse, Auszeichnungen, Förderungen, Publikationen und Konferenzbeiträge (sofern in überschaubarer Anzahl)
- Erste Berufserfahrungen (zum Beispiel Lehrerfahrung, Organisation von Konferenzen, Leiten von oder Mitarbeit in interkulturellen oder interdisziplinären Forschungsgruppen oder Projekten)
- Weitere Qualifikationen (zum Beispiel Sprachkenntnisse und Computerkenntnisse)
- Ehrenamtliche Engagements (wird zunehmend genutzt, um weitere Qualifikationen ins Spiel zu bringen)
- Hobbys

Im deutschsprachigen Raum ist es üblich, den Bewerbungsunterlagen ein Foto beizufügen. Dies ist allerdings nicht verpflichtend. Wenn beigefügt, sollte das Foto professionell erstellt sein sowie Kompetenz, Offenheit und Integrität signalisieren.

Weitere Dokumente der Bewerbungsunterlagen

Kompetenzprofil

Es kann hilfreich sein, das persönliche Kompetenzprofil auf einer Seite übersichtlich zusammenzufassen und dem CV beizufügen. Die Liste der Publikationen und Konferenzbeiträge (Poster, Präsentationen, Vorträge und Lehrveranstaltungen) kann Bestandteil des Lebenslaufs sein. Sollte die Auflistung bereits eine eigene Seite füllen, ist ein separates Dokument hilfreich, um die Übersichtlichkeit des Lebenslaufs zu erhalten.

Zusammenfassung der Master- oder Doktorarbeit

Die Zusammenfassung Ihrer Master- oder Doktorarbeit sollte eine kurze Übersicht Ihrer professionellen Expertise und Methodenkompetenz geben.

Zeugnisse und Empfehlungen

Zeugnisse und Empfehlungen werden entsprechend der Bedeutsamkeit für die Anforderungen des Unternehmens zusammengestellt. Falls Sie eine größere Anzahl von Zeugnissen haben, könnte eine Auflistung ratsam sein.

Tipp:

Es ist sehr zu empfehlen, Ihre Bewerbungsunterlagen vor dem Absenden von einer erfahrenen Person durchsehen zu lassen, sodass gegebenenfalls bestehende Verbesserungsmöglichkeiten rechtzeitig erkannt werden können. Wenn Sie zu Ihren Bewerbungsunterlagen den professionellen Rat eines Personalers einholen möchten, so können Sie hierzu den **BewerbungsCheck** des VAA nutzen.

Das Bewerbungsverfahren

Im Unternehmen angekommen, wird Ihre schriftliche Bewerbung in einer ersten Vorauswahl daraufhin geprüft, ob Ihre Qualifikationen in den wesentlichen Kriterien den Stellenanforderungen entsprechen. Falls das Unternehmen sehr viele Bewerbungen erhalten hat, kann es sich für eine strengere Vorauswahl (zum Beispiel nach Abschlussnoten) oder für Telefoninterviews entscheiden.

Das Telefoninterview

Das Telefoninterview ist ein weiteres Element im Auswahlprozess. Die Interviewfragen sind mit denen des Einstellungsinterviews vergleichbar. So kann es zum Beispiel um Interessen, interkulturelle und andere Erfahrungen, Ihr individuelles Engagement und Ihre Qualifikationen gehen. Es ist zu empfehlen, für dieses telefonische Gespräch circa eine Stunde Zeit einzuplanen und einen ruhigen Arbeitsplatz verfügbar zu haben, sodass Sie sich gut konzentrieren können, wenn Sie Ihre Stärken und Kompetenzen zu den Interviewfragen ins Spiel bringen.

Tipp:

Insgesamt kann ein Bewerbungsverfahren mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Außerdem wird eine Einstellung vonseiten des Unternehmens nicht immer sofort vorgenommen; sie kann auch ein paar Monate in die Zukunft geplant werden. Es ist daher zu empfehlen, die schriftliche Bewerbung circa sechs Monate vor der geplanten Einstellung beim zukünftigen Arbeitgeber vorzulegen.



Ein Tag im Unternehmen: der Interviewtag

Haben Sie alle Hürden der Vorauswahl gemeistert, folgt die Einladung zum Interview. An diesem Tag stehen Sie mit Ihren fachlichen und persönlichen Kompetenzen im Vordergrund und das Unternehmen freut sich, Sie kennen zu lernen.

Zum Interviewtag werden Sie normalerweise in das Unternehmen eingeladen. Der Tagesablauf sieht in den meisten Fällen einen Fachvortrag zum Thema Ihrer Dissertation und verschiedene Bewerbungsgespräche vor. Auch ein Rundgang am Arbeitsplatz sowie Information zum Unternehmen und zur zu besetzenden Stelle sind oft mit eingeplant. Meistens lernen Sie an diesem Tag mehrere Unternehmensvertreter und Ihren späteren Vorgesetzten sowie gegebenenfalls auch mögliche spätere KollegInnen kennen. Entsprechend sind die Gespräche zeitlich genau terminiert und es ist wichtig, dass Sie pünktlich „vor Ort“ eintreffen. Wenn Sie sich bei einem größeren Unternehmen beworben haben, ist es ratsam, zusätzliche Zeit für Sicherheitskontrollen und weitere Wege innerhalb des Unternehmens einzuplanen. Während des Interviewtages werden Sie normalerweise zum Mittagessen eingeladen und Ihre Reisekosten werden erstattet.

Der Fachvortrag

In einigen Unternehmen werden Sie zusammen mit der Einladung gebeten, einen Fachvortrag zum Beispiel zum Thema Ihrer Dissertation mitzubringen und am Auswahltag vor der Einstellungskommission zu präsentieren. An Ihren Fachvortrag können sich dann eine fachliche Diskussion oder vertiefende Fragen anschließen.

Tipp:

Nicht alle Mitglieder des Auswahlgremiums werden mit Ihrem Forschungsgebiet vertraut sein. Deshalb ist es ratsam, das Thema und die Einbettung Ihrer Forschungen sowie das Ergebnis Ihrer Arbeit in leicht verständlichen Worten darzustellen, sodass auch fachfremde Mitglieder der Einstellungskommission einen Eindruck von Ihrer Arbeit gewinnen können. Im Hauptteil Ihrer Präsentation sprechen Sie dann in erster Linie die Experten im Auditorium an.

Das Bewerbungsgespräch

Im Bewerbungsgespräch geht es um Ihre Kompetenzen im Hinblick auf die

ausgeschriebene Stelle, Ihre Interessen, Erfahrungen und Ihre beruflichen Ziele. Dabei steht Ihre Persönlichkeit im Mittelpunkt und das Unternehmen interessiert sich vielleicht auch für das, was Sie außerhalb Ihres Studiums bewegt hat.

Die Themen der Vorstellungsgespräche können recht unterschiedlich sein. Es kann dabei um vertiefende Fragen zu einzelnen Stationen Ihrer bisherigen Entwicklung oder um Ihre Erwartungen an die Stelle, ans Unternehmen und an Ihre berufliche Zukunft gehen. Hier nun eine beispielhafte, freilich nicht vollständige Liste möglicher Themen für das Vorstellungsgespräch.

Mögliche Inhalte von Bewerbungsgesprächen in der Wirtschaft:

- Ihre fachliche Expertise, zum Beispiel Darstellung Ihrer Master- oder Doktorarbeit mit anschließenden Fragen der Einstellungskommission (soweit nicht im Fachvortrag bereits behandelt)
- Fragen nach spezifischen Forschungsfeldern, bestimmten Studieninhalten, Methodenkompetenzen, Laborerfahrung, Veröffentlichungen, Vorträgen



Foto: skynesher – iStock

- Fragen nach Ihren persönlichen Präferenzen und welche Gründe für die Wahl Ihres Studiums und Forschungsfeldes ausschlaggebend waren
- Fragen zum Lebenslauf, zur Studiendauer, zu Auslandsemestern et cetera
- Fragen zu Praktika und Ihren bisherigen Erfahrungen in Unternehmen und an Hochschulen
- Fragen nach Ihren Erfahrungen in der Lehre, in der Kommunikation und Kooperation mit anderen Partnern (interkulturelle Erfahrungen, interdisziplinäre Erfahrungen, Management- und Führungserfahrungen)
- Fragen nach den Gründen für die Bewerbung in dem speziellen Unternehmen und nach Kenntnissen über das Unternehmen (Kenntnis über Produkte, Märkte, Kunden, Wettbewerber, globale Ausrichtung, wirtschaftliche Situation)

Tipp:

Ein Vorstellungsgespräch ist die beste Möglichkeit, die eigenen Kompetenzen wirkungsvoll darzustellen. Deshalb ist eine gute Vorbereitung sehr lohnend.

Im individuellen Fall kann auch ein Bewerbungskoaching sinnvoll sein, um die eigene Wirksamkeit in einem Vorstellungsgespräch zu steigern oder sich gezielt auf ein Auswahl-Assessment-Center vorzubereiten. Weitere wertvolle Hinweise zu diesem Thema bietet Ihnen das **VAA-Bewerbungsnetzwerk**.

Ihre Fragen werden erwartet

Während eines Interviewtages beziehungsweise gegen Ende der Vorstellungsgespräche haben Sie meist Gelegenheit, Ihre Fragen zu stellen. An dieser Stelle sind alle noch nicht angesprochenen Themen relevant, die für Sie und Ihre Entscheidung für das Unternehmen wichtig sind. So sollten zum Beispiel die Anforderungen der Stelle und ihre Einordnung in der Organisation klar dargelegt worden sein. Auch Fragen nach Einarbeitungs- und Qualifizierungsmaßnahmen sowie nach Weiterbildungsmöglichkeiten können interessant sein. Ebenso sollten Fragen zum Gehalt und zu den sonstigen Leistungen des Unternehmens (zum Beispiel Sozialleistungen) angesprochen werden.

Manchmal kann Ihnen das Unternehmen direkt am Interviewtag seine Entscheidung mitteilen. Falls dies nicht möglich ist, sollten Sie eine Information erhalten, wann Sie mit der Rückmeldung des Unternehmens rechnen können und wer mit Ihnen Kontakt aufnehmen wird.

Tipp:

Ziehen Sie Bilanz, wenn Sie auf dem Heimweg von Ihrem Vorstellungsgespräch sind. Vielleicht erstellen Sie dazu eine Pro-und-contra-Aufstellung mit allen Informationen, die Ihnen angenehm aufgefallen sind beziehungsweise die weniger für Ihren Berufsstart in diesem Unternehmen sprechen. Dabei sind die „harten Fakten“ ebenso wichtig wie Ihr persönlicher Eindruck von Ihrem Interviewtag. Auf diese Weise sind Sie gut vorbereitet, wenn Sie von dem Unternehmen hören.

In diesem Sinne: Viel Erfolg für Ihre Bewerbungen!

Autorin des Beitrags: Monika Puls-Rademacher, 2020



*Diplom-Pädagogin und Psychologin Monika Puls-Rademacher war lange Jahre verantwortlich für die Personalentwicklung einer Konzerngesellschaft und berät Vorgesetzte und Mitarbeiter in allen Fragen der Potenzialanalyse und Personalentwicklung. Sie verfügt über einschlägige Branchenkenntnisse in der chemisch-pharmazeutischen Industrie und bietet freiberuflich Bewerbungscoaching an. Puls-Rademacher bietet sowohl VAA-Mitgliedern als auch Nicht-Mitgliedern einen professionellen Bewerbungs-Check an.
Foto: privat*

QUALITÄTSMANAGEMENT

Konkrete Tätigkeiten

- Sicherstellung der Produktqualität anhand statistischer Methoden
- Diskussion der Ergebnisse mit Produktion, Marketing und Anwendungstechnik
- Erarbeitung von Spezifikationsvorschlägen und Hinweisen auf Verfahrensschwächen
- Erstellung und Verbesserung der Qualitätsmanagementsysteme
- Mitarbeiterschulungen
- Koordination der Erstellung von Qualitätssicherungshandbüchern
- Überprüfung der Einhaltung gesetzlicher oder betrieblicher Regularien zur Zertifizierung nach DIN ISO 900 ff.
- Begleitung von internen und externen Audits
- Reklamationsbearbeitung
- Ansprechpartner für Kunden
- Erarbeitung von Qualitätskontrollen
- Motivation von Kollegen aus der Produktion

Einstieg

- Direkteinstieg in Qualitätsmanagement-Abteilung, beispielsweise als Trainee
- Wechsel aus anderen Unternehmensbereichen wie Produktion, F&E oder Anwendungstechnik

Entwicklungschancen

- Übernahme von Projekt- und Personalverantwortung, Abteilungsleitung, alle Entwicklungschancen stehen offen

Persönliche und fachliche Voraussetzungen

- Hohes analytisches Verständnis
- Sorgfalt und Genauigkeit
- Spaß am Umgang mit Regularien und Normen
- Hohes Verantwortungsbewusstsein
- Koordination komplexer Abläufe
- Im Pharmabereich: Nachweis der Qualifikation als Sachkundige Person (Qualified Person) Kundenorientierung
- Hohe Kommunikationsfähigkeiten
- Überzeugungskraft

Zusammenarbeit mit anderen Bereichen

- Insbesondere Produktion, F&E, Marketing und Anwendungstechnik Zusammenarbeit mit Kunden

UMWELT, GESUNDHEIT, SICHERHEIT & GESETZGEBUNG

Konkrete Tätigkeiten

- Beratung von Forschungs- und Produktionsstellen
- Erstellen von Vorgaben und Leitlinien; Mitwirken bei der Erstellung von Normen und Vorschriften
- Entwickeln und Prüfen neuer Verfahren, Materialien und Produkten (Umwelt, Arbeitssicherheit, Schutzeinrichtungen- und Ausrüstungen)
- Durchführung von Inspektionen und Audits
- Validierung und Zertifizierung
- Einführung neuer Managementsysteme und Integration in bestehende Managementsysteme
- Mitwirkung auf dem Gebiet von Unfall- und Störfallforschung
- Rechtsradar

Einstieg

- Studium Chemie, Arbeitsschutz, Verfahrenstechnik oder Umwelttechnik
- Selten direkter Einstieg, eher nach längerer Tätigkeiten in Produktion, Qualitätssicherung oder Entwicklung

Entwicklungschancen

- Abhängig von der Unternehmensgröße: EHS Verantwortung für Abteilung, Betrieb, Werk oder Unternehmen (national und international)

Persönliche und fachliche Voraussetzungen

- Kommunikationsfähigkeit
- Fremdsprachen (Englisch plus eine weitere)
- Fundiertes Prozessverständnis, hohes technisches Verständnis
- Grundkenntnisse in Betriebswirtschaft und Recht
- Grundkenntnisse in Management Systeme
- Hohes Verantwortungsbewusstsein

Zusammenarbeit mit anderen Bereichen

- Produktions- und Forschungsbereiche
- Bereiche Infrastruktur, Planungs- und Servicebereiche
- Standortdienste
- Rechtsabteilung, Behörden, medizinischen Diensten
- Leitung der Einheiten

PRODUKTION

Konkrete Tätigkeiten

- Koordinierung und Steuerung der Produktionsprozesse
- Sicherstellung der Einhaltung regulativer Vorgaben
- Führung und Weiterentwicklung der Mitarbeiter
- Verfahrensverbesserungen zur Optimierung der Produktion/Qualität/Kosten
- Risikoanalysen

Einstieg

- Üblicherweise zunächst in Abteilungen wie Forschung & Entwicklung (F&E) oder Anwendungstechnik sowie über Traineeprogramme; nur vereinzelt Direkteinstieg in Produktion

Entwicklungschancen

- Nach mehreren Jahren als 2. Betriebsleiter oder in anderen Unternehmensbereichen besteht Möglichkeit, zum verantwortlichen Betriebsleiter (1. Betriebsleiter) ernannt zu werden

Persönliche und fachliche Voraussetzungen

- Fähigkeit zur kooperativen Menschenführung
- Ganzheitliches Denken und Organisationsfähigkeit
- Kommunikations-, Konflikt- und Konsensfähigkeit
- Urteils- und Entscheidungsfähigkeit
- Kreativität und Innovation

Zusammenarbeit mit anderen Bereichen

- Je nach Unternehmen interdisziplinärer Austausch und Zusammenarbeit mit verschiedenen Unternehmensbereichen

VERFAHRENSTECHNIK, PROZESSENTWICKLUNG

Konkrete Tätigkeiten

- Prozessanalyse und nachhaltige Prozessverbesserung
- Strategische Analyse, partnerschaftliche Entwicklung von Ideen und Begleitung bei deren Umsetzung, unter anderem zur
 - Steigerung der Anlagenproduktivität
 - Materialeffizienz
 - Qualifizierung der Mitarbeiter

Einstieg

- Im Bereich der Zentralen Technik oder Verfahrenstechnik

Entwicklungschancen

- Übernahme von Projekt- und Teamführung, Personalverantwortung, strategische Projekte

Persönliche und fachliche Voraussetzungen

- Führungsqualitäten
- Analyse komplexer Zusammenhänge
- Kommunikationsfähigkeit und Neugier
- Treiber für Veränderung, Kreativität und Flexibilität
- Hohes technisches Verständnis

Zusammenarbeit mit anderen Bereichen

- Zusammenarbeit mit Produktion (Betriebsleitern), F&E und externen Dienstleistern (Industrie, Wissenschaft, Unternehmensberatungen), oftmals in virtuellen Teams



ANWENDUNGSTECHNIK

Konkrete Tätigkeiten

- Vermittlung und Kommunikation zwischen F&E und Produktion
- Kundenberatung hinsichtlich optimaler Verarbeitung/Verwendung der Ware
- Suche nach neuen Anwendungsgebieten für vorhandene Erzeugnisse
- Entwicklung neuer Verarbeitungsmethoden und Anpassung der Produkteigenschaften an innovative Technologien
- Impulse geben für Entwicklung neuer Produkte
- Erarbeitung kundenspezifischer Lösungen

Einstieg

- Direkteinstieg in technische Abteilung, oftmals als Gruppenleiter
- Im entwicklungsorientierten Teil von F&E oder marktbezogenen Teil des Marketings

Entwicklungschancen

- Übernahme von Projekt- und Personalverantwortung; alle Entwicklungschancen stehen offen

Persönliche und fachliche Voraussetzungen

- Kommunikationsfähigkeit
- Phantasie und Kreativität
- Bereitschaft zu Reisetätigkeit
- Hohes technisches Verständnis

Zusammenarbeit mit anderen Bereichen

- Insbesondere mit Kunden, F&E, Produktion und Maschinen-/Verfahrenstechnik

9

Kapitel 9

Unterstützung durch den VAA

A close-up photograph of a woman with short brown hair and black-rimmed glasses, looking slightly to the right with a gentle smile. She is wearing a white top. In the background, two other people, a man and a woman, are blurred, suggesting a professional or social gathering. The lighting is soft and natural, coming from the side.

DER VAA —
WER WIR SIND
WAS WIR TUN
IHRE INTERESSEN



Foto: Peopleimages – iStock

WER WIR SIND

Als Deutschlands größter Fach- und Führungskräfteverband vertritt der VAA die Interessen außertariflicher und leitender Angestellter sowie hochqualifizierter Fachkräfte und junger Akademiker in der chemisch-pharmazeutischen Industrie und den angrenzenden Branchen. Wir setzen uns als Interessenvertretung und Gewerkschaft für die angemessene Anerkennung Ihrer Arbeit ein, bieten Schutz und Beratung über einen umfangreichen Juristischen Service und nutzen unser Netzwerk in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zum Wohle unserer Mitglieder. Wir sind das Bindeglied zwischen Mitarbeitervertretung und Unternehmensführung und begleiten Sie über Ihre gesamte Karriere.

VAA – Von Anfang An!

WAS WIR TUN

Juristische Beratung, Fort- und Weiterbildung, Informationsangebote

Vertretung und Durchsetzung tariflicher und außertariflicher Interessen

Betriebliche Interessenvertretung über Mandatsträger in Betriebsrat und Sprecherausschuss

Beratung bei Entwicklungsplänen, Bewerbungen & Gehaltsverhandlungen

Netzwerk- und Kontaktpflege

Politische und rechtliche Interessenvertretung im Unternehmen

Interessenvertretung in Politik und Gesellschaft

Beratungs- und Dienstleistungsoperationen (Steuern, Rente, Karriere, Finanzen, Coaching und vieles mehr) & exklusive Angebote für VAA-Mitglieder (Auto, Mode, Freizeit, Kultur, Einrichtung, Reise, Technik und vieles mehr)

WER KANN MITGLIED WERDEN?

- ➔ *Außertarifliche und leitende Angestellte*
- ➔ *Berufsanfänger mit einem akademischen Abschluss*
- ➔ *Hochqualifizierte Fachkräfte*
- ➔ *Studenten und Doktoranden aller Fachrichtungen*

UNSERE LEISTUNGEN

Für unsere Mitglieder gibt es zwei wesentliche Ansprechpartner: die VAA-Geschäftsstelle in Köln und das VAA-Büro Berlin sowie die Werksgruppen in den Unternehmen vor Ort, in denen sich VAA-Mitglieder ehrenamtlich engagieren. Der VAA ist eine Gemeinschaft, die von der engen Zusammenarbeit zwischen Geschäftsstellen und Werksgruppen lebt.

Die Kollegen der Geschäftsstellen bieten den Mitgliedern direkte Unterstützung über Dienstleistungs- und Beratungsangebote und treiben die politisch-gesellschaftliche Verbandsarbeit voran.

Foto: Peopleimages – iStock



JURISTISCHER SERVICE

Jede Phase des Berufslebens hat ihre eigenen rechtlichen Ansprüche und Fallstricke. Dabei berät und vertritt der VAA seine Mitglieder, prüft Verträge, verhandelt mit Arbeitgebern, führt Prozesse und gewährt einen überdurchschnittlich umfangreichen Rechtsschutz. Von der telefonischen Auskunft bis zur Prozessvertretung – unsere Experten beraten unabhängig, objektiv und mit besonderem Einblick in die Strukturen und Besonderheiten der Unternehmen.

WEITERBILDUNG UND KARRIERE

Um mit dem Wissen und Know-how als Führungskraft immer auf dem neuesten Stand sein zu können, bietet der VAA seinen Mitgliedern regelmäßig Seminare, Tagungen und Konferenzen zur Weiterbildung an. Darüber hinaus richtet das verbands-eigene Führungskräfte Institut (FKI) neben exklusiven Tagungen für jedes Mitglied auch Seminare und Schulungen für Mandats-träger in Betriebsräten und Wirtschaftsausschüssen, Sprecher-ausschüssen und Aufsichtsräten aus. Hier lernen Mitglieder, was sie beruflich und persönlich voranbringt.

INFORMATIONSANGEBOTE

Branchen- und Fachwissen verschiedenster Art stellt der VAA seinen Mitgliedern in Form von Praxishilfen und Informationsmaterial zur Verfügung. Hier werden nicht nur rechtliche Detailfragen erörtert, Berufswege aufgezeigt oder Statistiken erhoben: Regelmäßig führt der VAA eigene Umfragen zu Themen wie Einkommensentwicklung, Chancengleichheit oder Befindlichkeit in der Branche durch und vermittelt Brancheninformationen in seinen Mitgliederpublikationen wie dem VAA Magazin, unserem VAA Newsletter oder dem Jahrbuch. Wir wissen, was Sie wissen müssen.



Foto: Peopleimages – /iStock

Durch unsere ehrenamtlichen VAA-Mitglieder in den Werks- und Landesgruppen haben Sie in jeder beruflichen Situation erfahrene Ansprechpartner vor Ort. Diese sind tief im Unternehmen verankert, kennen sich dort bestens aus und teilen gern ihre Erfahrungen mit anderen Mitgliedern. Diese Mandatsträger vertreten Sie in den verschiedenen betrieblichen Gremien wie Betriebsrat und Sprecherausschuss. Gleichzeitig sind sie die Klammer für die Netzwerk- und Kontaktpflege. Apropos Netzwerke: Von Beginn ihrer Karriere an begleitet der VAA seine Mitglieder in der Entwicklung und Pflege ihrer beruflichen Netzwerke. Angefangen mit dem VAA-Bewerbungsnetzwerk bis zur Ausrichtung exklusiver Veranstaltungen und Reisen für Pensionäre – wir schaffen Zugang zu den Personen, die Sie weiterbringen.

TARIFVERTRAGLICHE VORTEILE

Als anerkannte Gewerkschaft hat der VAA Tarifverträge mit dem Bundesarbeitsgeberverband Chemie (BAVC) für Hochschulabsolventen mit naturwissenschaftlich-technischer Ausbildung abgeschlossen: den Akademiker-Manteltarifvertrag sowie den Tarifvertrag über Mindestjahresbezüge für akademisch gebildete Angestellte in der chemischen Industrie.

MITWIRKUNG IN BETRIEBLICHEN GREMIEN

VAA-Mitglieder nehmen in vielen Unternehmen Aufgaben in den offiziellen betrieblichen Gremien wie Sprecherausschüssen und Betriebsräten wahr und vertreten dort die Interessen ihrer Kollegen. Sie gehören den mitbestimmten Aufsichtsräten aufseiten der Arbeitnehmer an und kontrollieren und beraten damit die Vorstände und Geschäftsführungen ihrer Unternehmen. In diesen Gremien werden mit dem Arbeitgeber viele Grundlagen für die Arbeitsbedingungen vor Ort verhandelt. Die Mitarbeiter der VAA-Geschäftsstelle und des Berliner Büros unterstützen, beraten und schulen diese Mitglieder in allen rechtlichen und betriebspolitischen Fragen, helfen bei der Ausrichtung von Vollversammlungen der Sprecherausschüsse, beteiligen sich durch Beiträge auf Betriebsversammlungen und ermöglichen den unternehmensübergreifenden Erfahrungsaustausch. Damit helfen wir aktiv bei der Durchsetzung Ihrer Interessen in Ihrem Betrieb.

IHRE VORTEILE

Als Berufsverband und Gewerkschaft sind wir immer genau dort, wo Sie uns brauchen. Ob Sie nun Leistungen aus der VAA-Geschäftsstelle abrufen oder sich von der VAA-Werksgruppe in Ihrem Unternehmen den Rücken stärken lassen: Wir sorgen dafür, dass Sie zu keinem Zeitpunkt und mit keiner Herausforderung allein dastehen müssen. Von unserer Interessenvertretung profitieren unsere Mitglieder gleich mehrfach.



Foto: Peopleimages – iStock

Wir sichern damit nicht nur Ihre persönlichen Interessen, sondern tragen aktiv zu einem angenehmen und zugleich produktiven Betriebsklima in den Unternehmen bei. Mit einem exzellenten Preis-Leistungs-Verhältnis bei vollständiger steuerlicher Absetzbarkeit der Mitgliedsbeiträge sind wir **der ideale Partner für die Entwicklung und Pflege Ihrer beruflichen Karriere.**

➤ **PERSÖNLICHE VORTEILE**

- Schnelle Rechtsauskünfte, direkte Rechtsberatung und Rechtsschutz
- Auskünfte zu allen Fragen des Berufslebens, zum Beispiel über den Gehalts-Check
- Firmenübergreifende Kontakte
- Zugang zum VAA-Bewerbungsnetzwerk
- Attraktive Kooperationen
- Steuer- und Vermögensberatung zu vergünstigten Konditionen

➤ **KOLLEKTIVE VORTEILE**

- Interessenvertretung in Unternehmen, Politik und Gesellschaft
- Einkommensvorteil durch Tarifverträge
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen für alle Mitarbeiter
- Mandatsträger in Betriebsrat und Sprecherausschuss nehmen Einfluss bei Verhandlungen und beim Abschluss betrieblicher Regelungen

UNTERSTÜTZUNG DURCH DEN VAA

Seinen jungen und studentischen Mitgliedern bietet der VAA eine Reihe einzigartiger Möglichkeiten und Vorteile. Als Organisation für Fach- und Führungskräfte sowie Führungsnachwuchskräfte in der Chemie- und Pharmaindustrie und den angrenzenden Branchen verfügt der VAA über rund 30.000 Mitglieder. Ein Fünftel davon haben einen ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund. Wie den Porträts dieser Broschüre zu entnehmen ist, sind diese Mitglieder in den unterschiedlichsten Aufgabengebieten der Industrie tätig.

Dieses insbesondere beim Berufseinstieg wertvolle Netzwerk macht der VAA auch seinen studentischen Mitgliedern zugänglich. Sie werden durch den Eintritt in den VAA Teil dieses Netzwerks, können Kontakte zu erfahrenen Fach- und Führungskräften knüpfen und sich mit diesen etwa im Hinblick auf etwaige Bewerbungen austauschen. Sie erhalten Orientierung bei der Jobsuche und Informationen zu Einstiegsgehältern. Sie können jederzeit mit der Geschäftsstelle und dem Juristischen Service des VAA in Verbindung treten und sich von den Juristinnen und Juristen bei arbeitsrechtlichen Problemen beraten und unterstützen lassen. Darüber hinaus genießen sie eine tarifliche Absicherung durch den Akademiker-Manteltarifvertrag für naturwissenschaftlich-technisch gebildete Angestellte sowie den Tarifvertrag über Mindestjahresbezüge für akademisch gebildete Angestellte in der chemischen Industrie. All dies ist für Studenten kostenlos.

VAA-Bewerbungsnetzwerk

Das VAA-Bewerbungsnetzwerk ist ein Weg, durch den das Netzwerk des VAA den Studenten konkret zugänglich und nutzbar gemacht wird. So können sich Mitglieder, die sich für eine Stelle in einem bestimmten Unternehmen interessieren, direkt an die VAA-Geschäftsstelle oder das VAA-Büro Berlin wenden. Dort wird dann ein VAA-Mitglied aus dem betreffenden Unternehmen als Ansprechpartner benannt und ein Kontakt zu diesem hergestellt.

Dabei geht es nicht um die Vermittlung von Stellen: Vielmehr erhält das studentische Mitglied die Gelegenheit, interessante Fragen in Bezug auf eine etwaige Bewerbung zu klären und Hintergrundinformationen zu erhalten. Dies kann gegenüber anderen Bewerbern entscheidende Wissensvorsprünge liefern. Inhaltlich kann es etwa um aktuelle unternehmensspezifische Themen, die Personalentwicklung oder Karrieremöglichkeiten gehen.

Das VAA-Bewerbungsnetzwerk ist eine einzigartige Möglichkeit, sich schon während des Studiums und der Promotion, im Vorfeld einer Bewerbung, Vorteile zu verschaffen. Von dieser Möglichkeit macht eine Vielzahl von Studentinnen und Studenten im VAA erfolgreich Gebrauch.

Einstiegsgehälter

Jedes Jahr führt der VAA eine Einkommensumfrage unter seinen im Berufsleben stehenden Mitgliedern durch. Dabei werden nicht nur die Gehaltshöhe, sondern auch die Struktur der Vergütung sowie deren Verteilung abgefragt. Die Ergebnisse werden jährlich in einer gesonderten Broschüre veröffentlicht und fließen darüber hinaus in den VAA-GehaltsCheck ein.

Der **VAA-GehaltsCheck** ist ein exklusiv für VAA-Mitglieder auf der VAA-Website zugängliches Programm, das die Möglichkeit bietet, unter Eingabe verschiedener Parameter Mediangehälter abzufragen. Auf diese Weise können Mitglieder in Erfahrung bringen, ob sie mit ihrem Gehalt marktgerecht bezahlt werden.

Von besonderem Interesse gerade zum Start ins Berufsleben ist der **Tarifvertrag über Mindestjahresbezüge in der chemischen Industrie**. Darin werden Mindestgehälter für naturwissenschaftlich-technisch gebildete akademische Angestellte ab dem zweiten Beschäftigungsjahr geregelt. Somit bieten diese Mindestjahresbezüge auch immer eine wertvolle Orientierung beim Eintritt in das Berufsleben. Selbstverständlich helfen auch die Mitarbeiter der VAA-Geschäftsstelle gern bei Fragen zum Gehalt weiter. Wie zu anderen Themenbereichen auch werden Informationen dazu in Broschüren sowie auf www.vaa.de veröffentlicht.

Orientierung bei der Jobsuche

Eine weitere im Zusammenhang mit der Auswahl des richtigen, oftmals auch ersten Arbeitgebers interessante Studie ist die ebenfalls jährlich durchgeführte VAA-Befindlichkeitsumfrage. Dabei werden Mitglieder des VAA aus den über 20 wichtigsten Chemie- und Pharmaunternehmen in Deutschland nach ihrer Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen und der Personalpolitik befragt. Die Ergebnisse dieser Befragung werden auch in den Personalabteilungen und Vorständen der Unternehmen mit großem Interesse betrachtet. Die Zufriedenheit der Fach- und Führungskräfte ist selbstverständlich ein Indikator für die Güte der Personalarbeit. Im Zusammenhang mit der Befindlichkeitsumfrage verleiht der VAA in regelmäßigen Abständen den Deutschen Chemie-Preis an

Unternehmen, die sich in den Ergebnissen besonders auszeichnen. Zuletzt ist der Preis im Dezember 2023 verliehen worden.

Informationen

Außerdem veröffentlicht der VAA eine Vielzahl von Broschüren und Informationsblättern zu verschiedenen Themen. Mitglieder erhalten monatlich den VAA Newsletter und alle zwei Monate das VAA Magazin mit branchenspezifischen und arbeitsrechtlichen Informationen. Auf Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen erhalten die Mitglieder neben Informationen zu Themen wie etwa Bewerbungsverfahren die Möglichkeit, mit Führungskräften aus der Industrie in Kontakt zu treten.

Selbstverständlich ist der VAA in sozialen Netzwerken vertreten, von Facebook und Instagram über YouTube, X (ehemals Twitter) und Bluesky bis zum immer wichtiger werdenden Businessnetzwerk LinkedIn. Täglich informiert der VAA dort über verschiedene interessante und zielgruppenspezifische Themen.

Prüfung von Bewerbungsunterlagen

Mitglieder können ihre Bewerbungsunterlagen zu vergünstigten Konditionen bei den Kooperationspartnern des VAA überprüfen lassen. Dieses Angebot wurde seit seiner Einführung von einer Vielzahl von Mitgliedern genutzt. Dabei besteht beim sogenannten Premium Check die Möglichkeit, die Unterlagen im Hinblick auf eine bestimmte Stelle prüfen zu lassen und in einem individuellen Gespräch weiterführende Hinweise zu erhalten.

Rechtliche Unterstützung

Der VAA gewährt seinen Mitgliedern kostenlose Rechtsberatung und kostenlosen Rechtsschutz in allen sich aus dem Anstellungsverhältnis ergebenden Fragen des Arbeits-, Erfinderschutz- und Sozialrechts. Die VAA-Juristen beraten die Mitglieder individuell und vertraulich. Die Beratung ist kompetent, zuverlässig, erfolgreich und schnell.

Schon im Vorfeld und der Anbahnung von Arbeitsverhältnissen können sich rechtliche Fragen ergeben. Wer muss die Kosten der Anreise zu einem Bewerbungsgespräch übernehmen? Welche Fragen des Arbeitgebers in einem Bewerbungsgespräch muss ich wahrheitsgemäß beantworten? Worauf muss ich beim Abschluss eines Arbeitsvertrages achten? Diese Fragen können mit den Juristinnen und Juristen des VAA erörtert werden. Für VAA-Mitglieder be-

steht die Möglichkeit, den angebotenen Arbeitsvertrag prüfen zu lassen und diesen mit dem Juristischen Service zu besprechen. Mit der Mitgliedschaft im VAA sind viele Vorteile verbunden – und das zum Nulltarif. Lassen Sie sich diese Vorteile nicht entgehen und werden Sie Mitglied im VAA!

Gern stehen Ihnen die Kollegen der Kölner Geschäftsstelle und des Berliner Büros für Fragen zur Verfügung. Kontaktieren Sie den VAA per E-Mail an info@vaa.de oder telefonisch unter +49 221 160010.

IMPRESSUM —

Herausgeber

VAA – Verband angestellter Akademiker, Mohrenstraße 11 – 17, 50670 Köln

Konzeption

Ina Brocksieper, Timur Slapke

Redaktion

Timur Slapke

Korrektorat

Ursula Statz-Kriegel

Gestaltung & Layout

Ina Brocksieper

Druck

flyeralarm GmbH, Alfred-Nobel-Straße 18, 97080 Würzburg



KONTAKT —

KÖLN

VAA

Mohrenstraße 11 – 17

50670 Köln

Tel + 49 221 160010

Fax + 49 221 160016

Mail info@vaa.de

BERLIN

VAA

Mohrenstraße 33

10117 Berlin

Tel + 49 30 3069840

Fax + 49 30 30698420

Mail info.berlin@vaa.de